

Fachhochschule Köln
Cologne University of Applied Sciences

Forschungsschwerpunkt
Nonformale Bildung

„young workers for europe“ - Ergebnisse der quantitativen Evaluation

Juli 2014

Judith Dubiski, M.A.

Projektleitung: Prof. Dr. Andreas Thimmel

unter Mitarbeit von Fabian Kirschbaum
und Stefanie Bonus, M.A.

Zitation:

Dubiski, Judith (2014): „young workers for europe“. Ergebnisse der quantitativen Evaluation. Köln

1. Einleitung

Das aktuelle forum NRW führt als nach dem Weiterbildungsgesetz NRW anerkannter Träger der demokratischen und politischen Erwachsenenbildung und als anerkannter Träger der Jugendhilfe seit vielen Jahren Projekte im Bereich der politischen, kulturellen und internationalen Bildung durch. Dabei ist die internationale Arbeit des aktuellen forums an der Schnittstelle von Jugendsozialarbeit, beruflicher Bildung, Jugendförderung und Jugendarbeit angesiedelt.

In Nordrhein-Westfalen werden – anders als in allen anderen Bundesländern – unter dem Begriff „Jugendförderung“ die Leistungen nach SGB VIII (KJHG) §§ 11 bis 14 gefasst, also die Jugendarbeit, Jugendverbandsarbeit, Offene Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit und der Erzieherische Kinder- und Jugendschutz. Gesetzliche Grundlage ist neben dem KJHG das Dritte Gesetz zur Ausführung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes NRW, welches festlegt, dass Jugendsozialarbeit sozialpädagogische Beratung, Begleitung und Förderung schulischer und beruflicher Bildung sowie „Unterstützung junger Menschen bei der sozialen Integration und der Eingliederung in Ausbildung und Arbeit“ zur Aufgabe hat (3. AG - KJHG - KJFöG §13).

Aufgabe der Jugendsozialarbeit nach §13 SGB VIII (KJHG) Abs. 1 ist es, jungen Menschen, „die zum Ausgleich sozialer Benachteiligungen oder zur Überwindung individueller Beeinträchtigungen in erhöhtem Maße auf Unterstützung angewiesen sind“ sozialpädagogische Hilfen anzubieten, „die ihre schulische und berufliche Ausbildung, Eingliederung in die Arbeitswelt und ihre soziale Integration fördern.“

Somit ist Jugendsozialarbeit insbesondere Arbeit an Übergängen – am Übergang zwischen verschiedenen Lebensphasen und Lebensbereichen (z.B. Schule und Ausbildung) sowie am Übergang zwischen verschiedenen sozialen Kontexten. In ihrem Kern geht es um soziale Benachteiligungen und individuelle Beeinträchtigungen, also um Aus- und Einschlüsse (ins Bildungssystem, in den Arbeitsmarkt, in die Gesellschaft).

Maßnahmen der Jugendberufshilfe als einem Handlungsfeld der Jugendsozialarbeit (vgl. Fülbiert 2001, S. 486) setzen am Übergang von Schule in Ausbildung und / oder Berufstätigkeit an und beruhen in ihren Konzepten und handlungsleitenden Prinzipien auf der Berufspädagogik, der Schulpädagogik und der Sozialpädagogik (ebd.). Es geht in der Jugendberufshilfe eben nicht nur darum, jungen Menschen den Weg in den Arbeitsmarkt zu bahnen und ihnen die notwendigen Kenntnisse zu vermitteln, die sie als Arbeitskraft benötigen, sondern die Konzepte und die pädagogische Praxis reichen weiter:

„Entscheidend für diese doppelte pädagogische Perspektivierung (der Berufspädagogik und der Sozialpädagogik, JD) war und ist seit Bestehen der Jugendberufshilfe (...) die Wert- und damit auch Zielvorstellung, dass die Eingliederung in den Erwerbsarbeitsmarkt einerseits und die berufliche Identitätsentwicklung andererseits feste Bestandteile der ‚Normalbiografie‘ im aktuellen gesellschaftlichen und damit auch wirtschaftlichen und sozialpolitischen Kontext sind.“ (Enggruber 2001, S.888)

Ungeachtet dessen, dass sich die angesprochene Konzeption einer „Normalbiografie“ aufgelöst hat und heute durch eine Vielzahl unterschiedlichster Möglichkeiten und Begrenzungen gekennzeichnet ist, bleibt festzuhalten, dass Jugendberufshilfe grundsätzlich zwei Zielperspektiven miteinander zu vereinen hat: die der Erwerbsarbeit (also der möglichst dauerhaften Eingliederung in den Arbeitsmarkt) und die der „Beruflichkeit“, also der Entwicklung einer Orientierung darüber, welche Fähigkeiten man hat und dass man sie einbringen kann, wo und wie man sich innerhalb

der arbeitsteilig organisierten Gesellschaft verortet und wie man die Möglichkeit erlangt, ein selbständiges und auch finanziell unabhängiges Leben zu führen, etc. (vgl. ebd.). Übergangsstudien mit einem subjektorientierten Fokus haben in den letzten Jahren die Statuspassagen, die Jugendliche bewältigen müssen, in den Blick genommen und betonen, dass biografische Übergänge ins Erwachsensein „als eine komplexe Anforderungsstruktur“ zu sehen sind, „die den Jugendlichen im Alltagshandeln eine hohe Leistung abverlangen“ (Lex / Zimmermann 2012, S.160).

Auch internationale Jugendarbeit arbeitet an, bzw. provoziert selbst Übergänge: Die Besonderheit der internationalen Jugendarbeit und des Jugendreisens als pädagogisches Setting besteht darin, dass hier Bildungsprozesse *außerhalb* der alltäglichen Lebens- und Lernwelt der Jugendlichen stattfinden. Oliver Dimbath und Kolleg_innen betonen in diesem Zusammenhang die „räumlich wie sozial außergewöhnliche“ Situation einer Jugendreise:

„Eine Teilnahme schließt in der Regel die Bereitschaft ein, sich auf eine andere als die gewohnte Beziehungskonstellation einzulassen, alltägliche Routinen der privat-familiären Hinterbühne auf der halb-öffentlichen Vorderbühne der Gleichaltrigengruppe zu erproben und zugleich vorübergehend auf das gewohnte Versorgungsnetzwerk zu verzichten.“ (Dimbath et al. 2008, S.119)

Im Kern der internationalen Jugendarbeit geht es um die pädagogische Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Kontext des internationalen, des europäischen und des globalen Lernens. Aus methodisch-didaktischer Perspektive meint Jugendpädagogik dabei eine zurückgenommene, nicht didaktisch und schulpädagogisch orientierte Haltung der subjektorientierten Jugendarbeit, wie sie der Freiburger Jugendarbeitsforscher Albert Scherr auf den Begriff gebracht hat (vgl. Scherr 1997).

Benutzt man den Begriff der „Internationalen Jugendarbeit“ in seiner *engen* Bedeutung, bezieht er sich auf Maßnahmen der Jugendarbeit nach §11 KJHG/SGB VIII, die allen Kindern und Jugendlichen Bildungsarrangements im non-formalen Bereich anzubieten hat und dem Konzept der Zugangsgerechtigkeit, der Teilhabe und Chancengerechtigkeit verpflichtet ist. (vgl. Thimmel 2014, S. 297f) In einer *weiteren* Definition bezieht sich „Internationale Jugendarbeit“ auf internationale Angebote in *allen* Feldern der Kinder- und Jugendhilfe – somit auch der Jugendsozialarbeit und Jugendberufshilfe (vgl. KJP-Richtlinien 2012, Punkt 16, Unterpunkt 4).

Gegenstand des vorliegenden Berichts sind die vom aktuellen forum erhobenen und digital eingepflegten Daten aus der Evaluation der 12 Einzelprojekte innerhalb des vom Europäischen Sozialfonds geförderten Projekts „young workers for europe“ in den Jahren 2012 bis 2014. Im Fokus stehen dabei die quantitativen Daten aus den beiden Fragebogen-Erhebungen jeweils zu Beginn des Einzelprojekts und nach dem Handwerkseinsatz im Ausland. Die in Form von Interviews, selbst geschriebenen Songtexten, Pressemitteilungen etc. vorliegenden qualitativen Daten wurden genutzt, um einen breiteren Einblick in die Einzelprojekte zu erhalten, für diesen Bericht aber nicht systematisch ausgewertet. Die in ihnen enthaltenen Informationen dienen jedoch als Hintergrundfolie zur Einordnung der quantitativen Daten.

Im Zwischenbericht zur Evaluation des Projekts „young workers for europe“, den der Forschungsschwerpunkt Nonformale Bildung an der FH Köln im Mai 2014 verfasst hat, wurde das Projekt bereits beschrieben und verortet; die folgenden, dort verwendeten Formulierungen dienen an dieser Stelle als rahmende Einordnung:

Das Projekt „young workers for europe“ hat sich das Ziel gesetzt, durch kurzzeitpädagogische Maßnahmen im Ausland jungen Menschen Sozialkompetenzen und arbeitsmarktrelevante Handlungskompetenzen zu vermitteln. Damit sollen ihre Chancen verbessert werden, nach Abschluss der berufsvorbereitenden Maßnahmen bzw. der außerbetrieblichen Berufsausbildung (in denen sich die jungen Erwachsenen zum Zeitpunkt der Teilnahme befinden) auf dem ersten Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Gemeinsam mit acht Trägern aus der Jugendberufshilfe werden die Teilnehmenden in insgesamt 12 Teilprojekten in mehreren Schritten intensiv auf die internationale Aktivität vorbereitet. Im Anschluss nehmen sie an einem handwerklichen Einsatz im Ausland teil.

Mit dieser Zielsetzung passt sich das Projekt in die Strategie der Europäischen Union und des Europäischen Sozialfonds ein, wonach Auslandserfahrungen positive Auswirkungen auf die beruflichen Chancen junger Menschen haben und daher ein probates Mittel zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit in Europa darstellen sollen. (vgl. die Initiative „Learning Network on Transnational Mobility Measures for Disadvantaged Youth and Young Adults“ (TLN Mobility))

Kernelement des Projekts sind die handwerklichen Einsätze im südost- bzw. osteuropäischen Ausland, an denen die jungen Erwachsenen teilnehmen. Die handwerklichen Einsätze sind entsprechend der örtlichen Gegebenheiten und Anforderungen gestaltet und beziehen sich dadurch nicht zwangsläufig auf die von den Teilnehmenden in ihren berufsvorbereitenden Maßnahmen bzw. außerbetrieblichen Berufsausbildungen fokussierten Berufe. Sichtbares Ergebnis sind jeweils die vor Ort erbrachten handwerklichen Leistungen, sowie die von den Teilnehmenden multimedial erstellten Dokumentationen in Form von Internet-Tagebüchern, Videos, Rapsongs etc. Interkulturelle und historisch-politische Fragestellungen werden in den drei Vorbereitungsmodulen thematisiert und je nach den örtlichen Gegebenheiten während der Arbeitsphasen im Ausland wieder aufgegriffen, beispielsweise durch die Arbeit auf einem Friedhof oder an einer Gedenkstätte für die Opfer des Nationalsozialismus. Daneben werden im Rahmen non-formaler Programmelemente die jugendgemäßen Freizeitbedürfnisse anerkannt und konzeptionell im Rahmen der Pädagogik der internationalen Jugendarbeit gewürdigt. In der spezifischen Mischung aus Bildung, Arbeit, Begegnung und Freizeit sollen soziale, demokratische, personale, interkulturelle und berufsbezogene Kompetenzen erworben werden.

Zur Nachbereitung des Handwerkseinsatzes findet ein dreitägiges Auswertungsmodul statt, in dessen Rahmen die Teilnehmenden gemeinsam in der Gruppe und in Einzelgesprächen über das Erlebte reflektieren. Ein Bericht über den Einsatz wird in Form eines Rapsongs von den jungen Erwachsenen selbst verfasst und vertont. Es finden Auswertungsgespräche in Form von Leitfadenterviews statt, in deren Rahmen jede_r Teilnehmende einzeln über seine Erfahrungen spricht. Das Modul endet mit einer Präsentationsveranstaltung, bei der die Teilnehmenden vom Projekt Berichten, den Rapsong präsentieren und ihre Zertifikate überreicht bekommen.

Im folgenden wird zunächst kurz der aktuelle Forschungsstand zu internationaler Jugend(sozial-)arbeit dargestellt, bevor die vorliegenden quantitativen Daten deskriptiv ausgewertet und anschließend interpretiert werden. In einem weiteren Kapitel werden die dabei gewonnenen Erkenntnisse systematisiert und Schlussfolgerungen gezogen.

2. Stand der Forschung: „Wirkungen“ internationaler Jugend(sozial)arbeit

Die internationale Jugendarbeit hat sich als Praxisfeld in Deutschland seit den 1950er Jahren entwickelt und stark ausdifferenziert. Parallel dazu entwickelte sich ein interdisziplinärer Forschungs- und Reflexionszusammenhang, der sich aus unterschiedlichen Disziplinen zusammensetzt, darunter Psychologie, Sozialpsychologie, Soziologie und Ethnologie sowie Sozialpädagogik und Jugendarbeit (vgl. Friesenhahn/Thimmel 2005, S. 7; Thimmel 2001, S. 9). Forschungsarbeiten zu internationaler Jugendarbeit stammen vornehmlich aus der Psychologie und Sozialpädagogik und werden vor allem in praxisorientierten Publikationen veröffentlicht (z.B. dem alle zwei Jahre erscheinenden „Forum Jugendarbeit International“ der Fachstelle für Internationale Jugendarbeit IJAB), seltener in wissenschaftlich orientierten Monographien oder Sammelbänden. Dieser Umstand ist von großer Bedeutung für die (unzureichende) Rezeption der Forschungsergebnisse in der scientific community.

Der politische und alltagssprachliche Wirkungsbegriff suggeriert einen direkten kausalen Zusammenhang zwischen einem benennbaren Stimulus und einer messbaren Wirkung. Wirkungsforschung hat demnach die Aufgabe, diese Zusammenhänge aufzuspüren, die gemessenen Wirkungen in Kennzahlen zu übersetzen und so vergleichbar zu machen. Dieser Form von Wirkungsforschung gegenüber steht eine wissensbasierte Praxisforschung v.a. im non-formalen Bildungsbereich, die eine bestimmte Bildungspraxis wissenschaftlich begleitet und diese durch Dialog mit der Praxis und Rückspiegelung wissenschaftlicher Erkenntnisse verbessern will. Hier wird davon ausgegangen, dass Bildungsprozesse im non-formalen Bereich der Jugendförderung immer nur ermöglicht bzw. angeregt werden können, da die Subjekte *sich selbst* bilden. Es wird also nach den *potenziellen* Effekten einer Maßnahme gefragt und untersucht, wie die Teilnehmenden selbst ihre Erfahrungen beschreiben und welche Bedeutung sie ihnen zuschreiben. Diesem gegenüber einem einfachen Wirkungsbegriff kritischen Verständnis von „Wirkung“ schließt sich der vorliegende Bericht an.

Die *potenziellen* Wirkungsweisen der internationalen Jugendarbeit sind wissenschaftlich durch eine Reihe von Studien belegt: Aktivitäten der internationalen Jugendarbeit können – unter Beachtung von Qualitätsmerkmalen – bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen bestimmte im jugendpädagogischen Sinne „positive Effekte“ bewirken, die von Forschung nachträglich rekonstruiert werden können. Die vorliegenden Forschungsarbeiten stammen vor allem aus dem Bereich der psychologischen Austauschforschung oder sind Evaluationsberichte einzelner Projekte.

Zu den zentralen und am stärksten rezipierten Studien der vergangenen Jahre gehört die von Alexander Thomas und Kolleg_innen vorgelegte Untersuchung zu Langzeitwirkungen internationaler Jugendbegegnungen (Thomas et al 2007). Mindestens sechs Jahre nach der Teilnahme an einer Maßnahme der internationalen Jugendarbeit wurden die ehemaligen Teilnehmer_innen nach den bis dato „spürbaren“ Auswirkungen bzw. den durch die Maßnahme angestoßenen und sich in ihrer Biografie niederschlagenden Entwicklungen befragt. Es zeigte sich zum einen eine hohe Erinnerungsleistung der Befragten, die in den Interviews noch detailliert über eine Vielzahl einzelner Situationen berichten konnten. Zum anderen identifizierten die Forscher_innen Hinweise auf Langzeitwirkungen unter anderem in den Bereichen selbstbezogene Eigenschaften und Kompetenzen, Offenheit, Flexibilität und Gelassenheit, Selbsterkenntnis / Selbstbild, soziale Kompetenzen, Ausbildung und Beruf sowie Kontakte. (vgl. Thomas 2013, S. 96f)

Eine weitere Studie aus dem gleichen Kreis von Forscher_innen speziell mit dem Fokus auf internationale Workcamps verweist ebenfalls auf Veränderungen der „Selbstschemata“ zur Selbstwirksamkeit, zur Offenheit gegenüber unbekanntem und unterschiedlichen Menschen, zur allgemeinen Kontaktfähigkeit sowie zur nationalen Identität der Teilnehmenden. Dabei hatte besonders der subjektiv empfundene Spaß an der Arbeit im Camp positiven Einfluss auf diese Veränderungen, während beispielsweise Alter und Geschlecht keine Rolle spielten. (vgl. Chang et al 2013, S.112)

Auch die wissenschaftliche Begleitung des Projekts „JiVE. Jugendarbeit international – Vielfalt erleben“ (aus dem mittlerweile eine zentrale jugendpolitische Initiative des Bundes geworden ist) konnte die große Bedeutung, die internationale Maßnahmen für Jugendliche haben, belegen: Es „konnte nachgewiesen werden, dass die Mobilitätserfahrung im Ausland (...) ein für die teilnehmenden Jugendlichen und Erwachsenen wichtiges und gewinnbringendes Ereignis war und zum Ausgangspunkt für persönliches oder berufsbezogenes Lernen wurde.“ (Thimmel 2013, S. 147) Deutlich wurde hierbei, dass positive Aussagen über den Wert internationaler Maßnahmen nur dann zu treffen sind, wenn bei der Ausgestaltung der Maßnahmen zentrale Qualitätsmerkmale beachtet werden; hierzu gehören u.a. eine gute Vor- und Nachbereitung, Partizipation und Mitsprache der Teilnehmenden, Offenheit und Flexibilität in der Gestaltung des Programms sowie eine kommunikative und dialogische Haltung der Teamer_innen gegenüber den Teilnehmenden. Internationale Jugendarbeit, so zeigt die Studie, „hält eine Reihe von Inszenierungselementen und ‚sensiblen Momenten‘ vor, die Jugendlichen Gelegenheiten für individuelle und politisch gerahmte Auseinandersetzungsprozesse bieten.“ (Thimmel 2013, S.149) Beispielsweise werden die Jugendlichen während der Maßnahme im Ausland als Vertreter_innen Deutschlands wahrgenommen und können sich potenziell als solche inszenieren – und zwar unabhängig davon, ob und inwiefern sie in ihrem Alltag in Deutschland als „Deutsche“ wahrgenommen werden. Wichtig ist dabei das „Recht auf Selbstdefinition“ der Jugendlichen, welches die internationale Jugendarbeit zu einem differenzierten, nicht vereinfachenden Umgang mit Begrifflichkeiten und Konzepten verpflichtet: die Jugendlichen müssen selbst entscheiden können, ob und wann sie sich beispielsweise als „mit Migrationshintergrund“ einordnen oder darstellen. Dazu gehört auch, dass beispielsweise der „Erfolg“ einer auf die Teilnahme von Jugendlichen mit Migrationshintergrund zielenden Maßnahme nicht gemessen wird, in dem man „Migrant_innen zählt“ (vgl. Chehata / Riß / Thimmel 2010).¹

Aufgrund der strukturellen Vielfalt und Unübersichtlichkeit des Arbeitsfeldes liegen keine gesicherten Angaben darüber vor, wie viele und welche Jugendlichen an Maßnahmen der internationalen Jugendarbeit teilnehmen. Eine systematische Untersuchung der Teilnahme an und der Zugänge zu internationaler Jugendarbeit gibt es bislang nicht und keine der relevanten (Evaluations-)Studien kann einen Anspruch auf Repräsentativität stellen, da die Grundgesamtheit aller Maßnahmen nicht bekannt ist (vgl. u.a. Feldmann-Wojtachnia et al. 2010, Ilg/Dubiski 2011). Verschiedene Studien liefern allerdings Hinweise auf die Population der Teilnehmenden. Es weist alles darauf hin, dass es bislang nicht gelingt, Jugendliche aus allen Teilen der Gesellschaft in gleichem Maße zu erreichen: „Jugendliche aus privilegierten Milieus, SchülerInnen an Gymnasien sowie Studierende machen bis heute den Großteil der Teilnehmenden aus.“ (Thimmel 2014, S. 300) Es gibt jedoch zunehmend Bemühungen, auch „nichtprivilegierte“ Jugendliche, beispielsweise Schüler_innen anderer Schularten, Arbeitssuchende und Auszubildende stärker einzubeziehen.(vgl. ebd.).

¹ Dies ließe sich selbstverständlich auch auf andere Differenzlinien übertragen: Jugendliche müssen in der Jugendarbeit genauso das Recht darauf haben, sich selbst als „benachteiligt“ oder nicht benachteiligt, als behindert oder nicht behindert,... zu definieren.

Die vorliegenden Studien zu Auslandspraktika während der Berufsausbildung deuten darauf hin, dass sich hinsichtlich sozialer und personaler Kompetenzen positive Effekte einstellen können, während Veränderungen der fachlichen oder interkulturellen Kompetenzen eher umstritten sind (vgl. Becker et al. 2012, S. 15).

Eine im Jahr 2011 von der Nationalen Agentur beim Bundesinstitut für Berufsbildung (BiBB) in Auftrag gegebene Studie zu grenzüberschreitender Mobilität speziell bei „sozial benachteiligten“ Jugendlichen sollte die These überprüfen, dass unter bestimmten Rahmenbedingungen die Selbst- und Sozialkompetenzen von benachteiligten Jugendlichen durch ein Auslandspraktikum gestärkt werden können und sich dadurch langfristig ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt verbessern. Mit quantitativen und qualitativen Methoden wurden (neben anderen Untersuchungsgruppen wie Sozialpädagog_innen) sowohl Jugendliche, die im Rahmen ihrer Ausbildung ein Auslandspraktikum absolvierten, als auch Jugendliche, die ein innerbetriebliches Praktikum ohne Auslandsaufenthalt machten (als Kontrollgruppe) befragt. Dabei kam ein Verfahren zur Kompetenzmessung zum Einsatz, das den Anspruch erhebt, „die subjektiv erfahrenen Kompetenzzuwächse direkt auf zuvor konkret beschriebene Erlebnisse“ (Becker et al. 2012, S. 17) zu beziehen und das vier Kompetenzfelder unterscheidet: Fach- und Methodenkompetenzen, Aktivitäts- und Handlungskompetenzen, Sozialkompetenzen, personale Kompetenzen.

Im Ergebnis zeigen die Analysen der so erhobenen Selbsteinschätzungen der Jugendlichen, „dass sich personale Kompetenzen, sozial-kommunikative Kompetenzen und Aktivitäts- und Handlungskompetenzen in einem Auslandspraktikum ebenso gut entwickeln können wie in einem Inlandspraktikum, in Einzelfällen sogar besser“ (ebd, S.70). Dies gelte, so ein Ergebnis der Studie, für benachteiligte Jugendliche in gleichem Maße wie für nicht benachteiligte und besonders im Bereich der Sozialkompetenzen. Kompetenzzuwächse entstehen dabei weitaus häufiger durch positive Erlebnisse als durch negative. (vgl. ebd. S. 69) Besonders interessant ist jedoch ein Ergebnis aus der Befragung von Sozialarbeiter_innen und Ausbilder_innen, aus deren Sicht die festgestellten Kompetenzverbesserungen „teilweise nur kurz- oder mittelfristig andauern“ (ebd., S. 93). Die Autor_innen der Studie schließen daraus, dass eine intensive, strukturierte und längerfristige Nachbereitung der Praktika vonnöten sei, um die Nachhaltigkeit zu sichern.

Für die Zwischenbilanz des ESF-Programms „Integration durch Austausch“ (IdA), welches junge Menschen „mit besonderem Unterstützungsbedarf am Übergang Schule/Ausbildung sowie an der Schnittstelle Ausbildung/Beruf“ durch betriebliche Praktika im Ausland fördern will, wurden Mitarbeiter_innen der Projektträger, Jobcenter und Agenturen für Arbeit nach ihren Einschätzungen zur Entwicklung der beteiligten Jugendlichen hinsichtlich der Bereiche Berufswahlreife, berufsfachliche Kompetenzen, berufsübergreifende Schlüsselqualifikationen und der Integrationserfolge befragt. Sie sollten den Zuwachs an arbeitsmarktrelevanten und sozialen Kompetenzen bewerten, indem sie jeweils vor und nach der IdA-Maßnahme eine Einschätzung auf einer Notenskala von 1 bis 7 abgaben. Von den Autoren dieser Untersuchung wird darauf hingewiesen, dass besonders bei den Sozialkompetenzen eine Steigerung feststellbar ist, jedoch „der vielfach neugewonnene Schwung nach der Rückkehr aus dem Ausland vom Beratungspersonal aufgenommen und in eine strukturierte, individuelle Nachbereitung integriert werden“ (Wordelmann / Wildenbruch 2011, S. 21) sollte, um eine längerfristige Wirksamkeit erreichen zu können.

Aus einer Befragung der Teilnehmer_innen, die in drei Stufen konzipiert ist (während der Vorbereitung auf den Auslandsaufenthalt, nach dem Auslandsaufenthalt und sechs Monate später), konnten zum Zeitpunkt der Veröffentlichung der Zwischenbilanz Ergebnisse der Selbsteinschätzung von 1088 (erste Welle) bzw. 434 (zweite Welle) jungen Erwachsenen ausgewertet

werden. Auch hier zeigt sich das bereits oben angesprochene Phänomen, das die Teilnehmenden für sich vor allem positive Effekte hinsichtlich ihrer Persönlichkeitsentwicklung berichten (der Aussage „Ich fühle mich jetzt sicherer, selbstbewusster“ beispielsweise stimmen nach dem Auslandsaufenthalt rund 70% der Befragten zu), während die berufsbezogenen Lernimpulse eher ambivalent bewertet werden („Ich habe viel für meinen Beruf gelernt“ bejahen nur knapp 40%). Die Verknüpfung der Vorher- und Nachher-Befragung erlaubt in dieser Studie einen direkten Vergleich der Einschätzungen der Jugendlichen. Deutlich wird hier, dass die Teilnehmenden ihre allgemeinen Zukunftschancen und auch speziell ihre Chancen auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt nach dem Aufenthalt im Ausland positiver bewerten als vorher. Sie zeigen sich zielstrebig und scheinen neue Orientierung gefunden zu haben („Ich weiß, wo ich hin will in meinem Leben“ stößt in der zweiten Befragung auf deutlich mehr Zustimmung als in der ersten), während die Entscheidungsfähigkeit abzunehmen scheint. (vgl. Kluge 2011, S. 32ff)

Zu Formaten der internationalen Jugendsozialarbeit im Sinne von §13 KJHG, wie sie im Rahmen von „young workers for europe“ stattfinden – also Workcamps im Ausland mit Jugendlichen in berufsvorbereitenden Maßnahmen bzw. außerbetrieblicher Berufsausbildung inklusive Vor- und Nachbereitung – gibt es bislang keine wissenschaftlichen Untersuchungen.

3. Auswertung des Evaluationsmaterials

Zur Evaluation des Projekts „young workers for europe“ wurden qualitative und quantitative Daten sowohl bei den Teilnehmenden als auch bei pädagogischen Fachkräften erhoben. Neben zahlreichen Interviews liegen statistisch auswertbare Daten der Teilnehmenden vor. Die Fragebögen wurden jeweils zu Beginn der Teilnahme am Projekt und nach dem Ende ihres Auslandsaufenthaltes von den jungen Erwachsenen ausgefüllt und umfassen sowohl Angaben zur Person als auch zu früheren Auslandserfahrungen, zu den Erwartungen an das Projekt, zum Ablauf und den Erfahrungen im Projekt sowie zur Selbsteinschätzung bzgl. Sozialkompetenzen und „arbeitsmarktrelevanten Handlungskompetenzen“. Die hierzu vorliegenden Daten werden im Folgenden ausgewertet, beschrieben und, wo dies sinnvoll erscheint, mit den qualitativen Daten in Beziehung gesetzt².

Insgesamt liegen Fragebögen von 146 jungen Erwachsenen vor. Von diesen haben 115 das Projekt ganz zu Ende gemacht, 29 haben das Projekt abgebrochen – teilweise, ohne eine einzige der Qualifikationen besucht zu haben.

Die Gründe für einen Abbruch sind unterschiedlich: sieben Jugendliche hatten „keine Lust mehr“ das Projekt fortzuführen, drei konnten aus persönlichen (bspw. familiären) Gründen nicht weitermachen, eine Person aus gesundheitlichen Gründen, drei aus schulischen oder beruflichen Gründen (beispielsweise weil sie eine Ausbildung beginnen konnten). Vier haben die berufsvorbereitende Maßnahme bzw. außerbetriebliche Ausbildung abgebrochen, acht Personen gaben andere Gründe an. Von drei Personen liegt keine Information über den Grund vor.

Teilnahme an den einzelnen Bausteinen (laut TN-Liste)

Quali 1	Quali 2	Quali 3	Quali 4 (Ausland)	Präsentation	abgebrochen
120	114	104	115	94	29

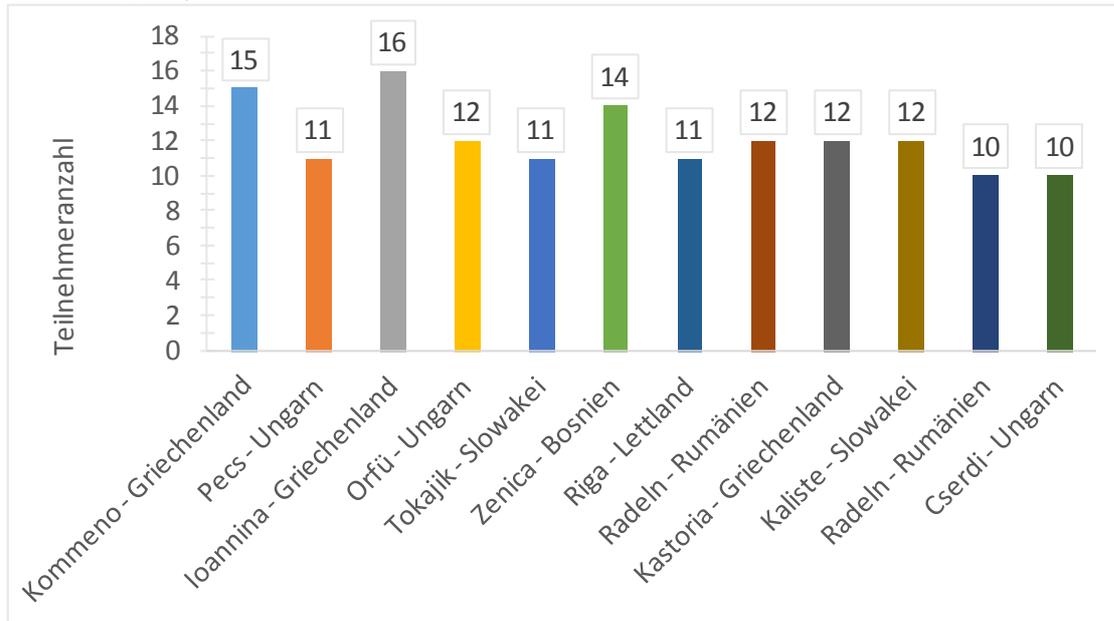
Dementsprechend haben 146 Personen den Fragebogen zu Beginn des Projekts ausgefüllt; der Fragebogen zur Reflexion nach dem Handwerkseinsatz im Ausland liegt von 105 Personen vor. (Einige Jugendliche, die zwar bis zum Ende dabei waren, haben den zweiten Fragebogen aus unterschiedlichen Gründen nicht ausgefüllt.)

Die 146 jungen Erwachsenen waren Teilnehmende in 12 unterschiedlichen Projekten von 8 Trägern der Jugendberufshilfe, wobei die Träger selbst die Auswahl der ihnen zuvor bekannten Jugendlichen vornahmen. Die so entstandenen Gruppen bestanden zu Beginn aus je 10 bis 16 Personen.

Die Handwerkseinsätze fanden in Griechenland, Bosnien, der Slowakei, Rumänien, Lettland und Ungarn statt. Da jede Gruppe sich auf einen konkreten Einsatz vorbereitete, sind auch diejenigen Teilnehmenden, die gar nicht mit im Ausland waren, jeweils einer nach dem Einsatzort benannten Gruppe zuzuordnen. (vgl. Abb.1)

² Die Daten wurden von Mitarbeiter_innen des aktuellen forums in GrafStat eingepflegt und am Forschungsschwerpunkt Nonformale Bildung der FH Köln mit SPSS ausgewertet.

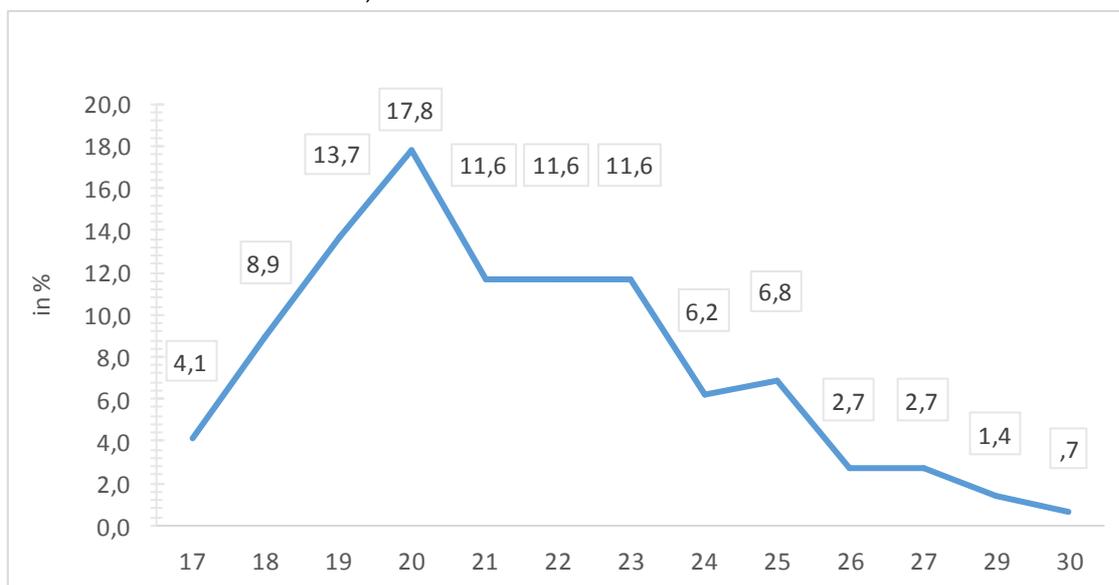
Abb.1: Gruppengröße in absoluten Zahlen



3.1 Die befragten Teilnehmenden

Im Durchschnitt sind die 146 Befragten 21,4 Jahre alt, wobei die Altersspanne von 17 bis 30 Jahren reicht (Abb.2). 76% der Teilnehmenden sind männlich, 24% weiblich.

Abb.2: Alter der Teilnehmenden, N=146

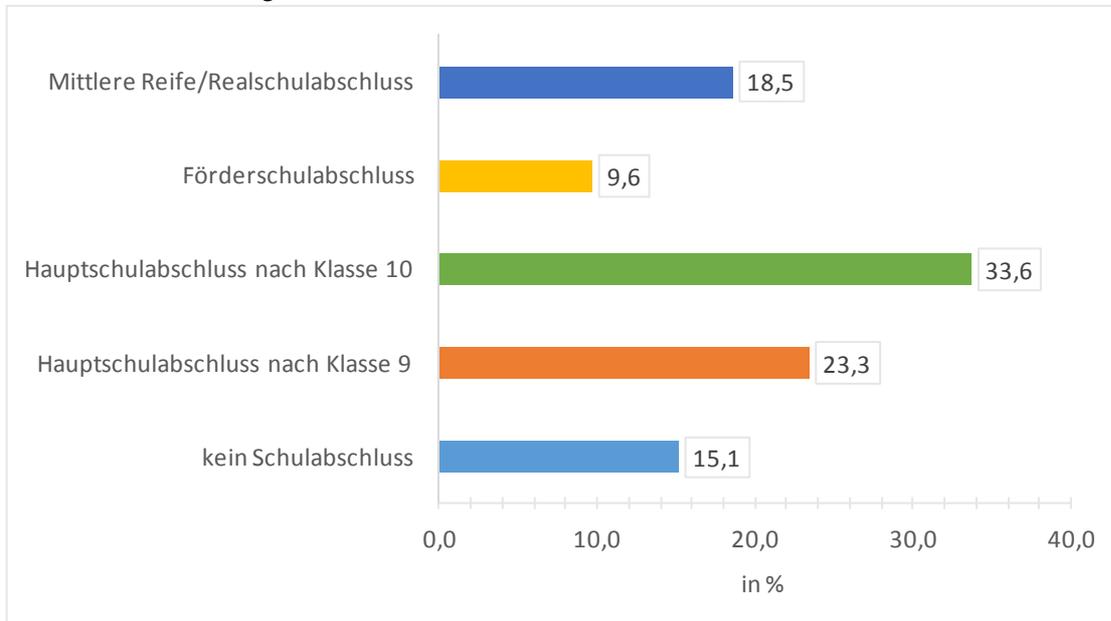


Die große Mehrheit der Teilnehmenden hat die deutsche Staatsangehörigkeit, nur 11% (16 Personen) haben (auch) einen anderen Pass. Von diesen haben 9 Personen eine befristete Aufenthaltserlaubnis und eine Person eine unbefristete Erlaubnis zum Daueraufenthalt in der EU. Die meisten Teilnehmenden sind in Deutschland geboren, 12,3% geben ein anderes Geburtsland an. Bei 40 Befragten (27,3%) sind die Eltern (bzw. ein Elternteil) in einem anderen Land geboren. Je nach Definition haben demnach 12,3% der Teilnehmenden eigene Migrationserfahrung, bzw. 27,3% einen Migrationshintergrund. (Wobei in der gängigen Definition von Migrationshintergrund auch das Geburtsland der Großeltern ein Kriterium darstellt; dies wurde hier nicht erfasst. Inwieweit diese Einteilung noch zeitgemäß ist, ist aber ohnehin fraglich.)

Fast alle Teilnehmenden (97,3%) sind ledig, zwei Personen sind verheiratet und zwei geschieden. Vier Teilnehmende geben an, eine diagnostizierte Behinderung zu haben.

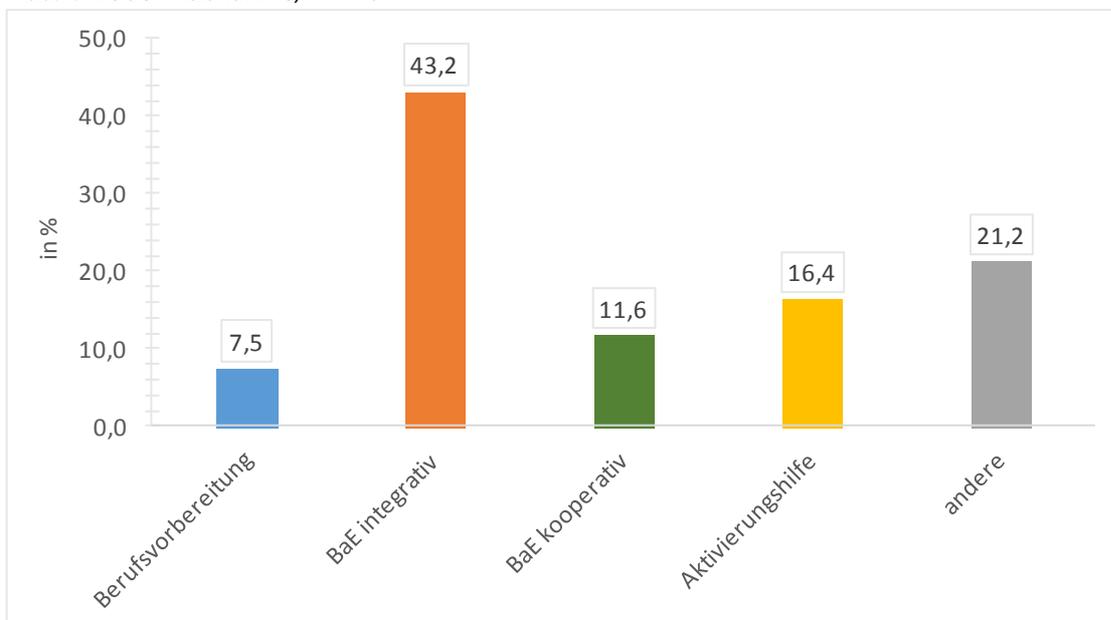
Die Mehrheit der Teilnehmenden verfügt über einen Schulabschluss bis hin zur Mittleren Reife, bei 15,1% der Befragten ist dies nicht der Fall. (Abb.3)

Abb.3: Höchster Bildungsabschluss, N=146



Zum Zeitpunkt des Projekts befinden sich die jungen Erwachsenen in berufsvorbereitenden Maßnahmen und außerbetrieblichen Berufsausbildungen (BaE) unterschiedlicher Art. (Abb.4)

Abb.4: Art der Maßnahme, N=146



Dabei beschäftigen sich die jungen Erwachsenen mit einem breiten Spektrum an Berufen. Die größten Anteile haben die Holzverarbeitung (19,2%), der Garten- und Landschaftsbau und das Malerhandwerk (je 18,2%) sowie die Metallverarbeitung (13%). Daneben gibt es drei Personen aus

dem kaufmännischen Bereich (2,1%) und zwei aus dem Friseurhandwerk (1,4%) sowie eine Vielzahl sonstiger Berufe (32,9%)³.

3.2 Vorerfahrungen und Motivation zur Teilnahme

Zu Beginn des Projekts wurden die jungen Erwachsenen nach ihren Vorerfahrungen mit Auslandsaufenthalten und nach ihrer Motivation zur Teilnahme sowie ihren Erwartungen und Befürchtungen gefragt.

Auslandserfahrungen haben die Befragten bisher vor allem in Form von Urlaubsreisen (76,5% der Befragten) und Klassenfahrten (39,4%) gesammelt, aber auch Ferienfreizeiten (14,4%) und Montage- bzw. vorhergehende Handwerksprojekte (10,6%) boten Anlass zu Aufenthalten im Ausland. Praktika (4,5%) oder Schüleraustausche (0,8%) spielen eine eher untergeordnete Rolle. 14 Personen haben die Frage nicht beantwortet, was sowohl heißen kann, dass sie noch nie im Ausland waren, als auch, dass sie die Frage nicht beantworten wollten oder konnten. Insgesamt verfügen die Teilnehmenden aber offenbar über reichlich Vorerfahrung im Rahmen geografischer Mobilität. (N=132, insgesamt 204 Nennungen)

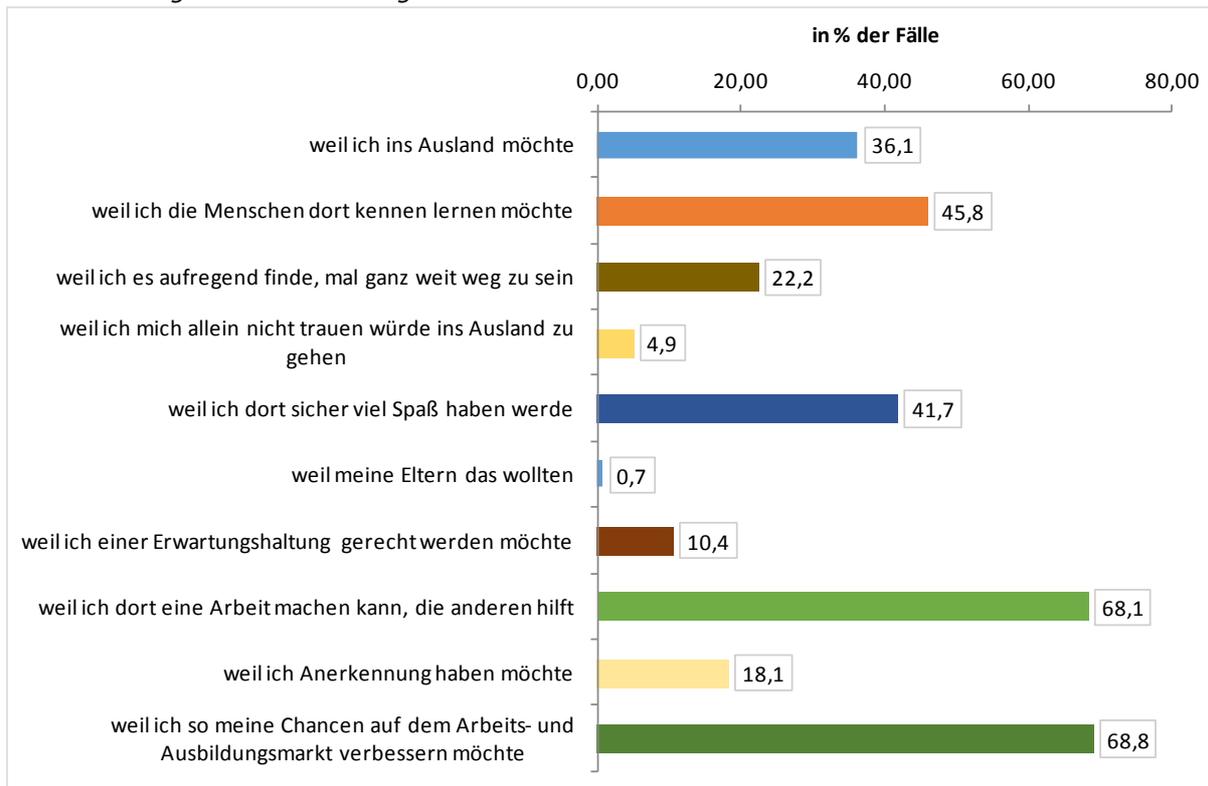
Das Land, welches den jungen Erwachsenen am bekanntesten ist, sind die Niederlande, mit 64,6% waren schon weit über die Hälfte der Befragten im Nachbarland. Mit Spanien, Italien, der Türkei und Frankreich (je 17 bis 25%) folgen „klassische“ Urlaubsländer vor Griechenland, Polen und Bulgarien. Eine Vielzahl weiterer Länder (wie z.B. England, Österreich, Belgien, Schweden, Ungarn, Dänemark, Kroatien etc.) wurde bereits von Einzelnen bereist. Immerhin 11,8% der Befragten waren dabei auch schon außerhalb Europas (u.a. USA, Japan, Marokko und Tunesien). Von 19 Personen liegen keine Antworten vor. (N=127, insgesamt 314 Nennungen)

Die Befragten waren aufgefordert, aus einer Reihe von 10 Möglichkeiten die für sie wichtigsten Motivationen für die Teilnahme am Handwerksprojekt im Ausland zu benennen. 144 Personen haben diese Frage bearbeitet und teils mehr, teils weniger als die erbetenen drei Kreuze gemacht. Die in absoluten Zahlen meisten Antworten entfallen auf „weil ich so meine Chancen auf dem Arbeits- und Ausbildungsmarkt verbessern möchte“ (99 Nennungen) und fast genau so viele auf „weil ich dort eine Arbeit machen kann, die anderen hilft“ (98 Nennungen). An dritter Stelle folgt „weil ich die Menschen dort kennen lernen möchte“ (66 Nennungen). Der Wunsch der Eltern und der ansonsten fehlende Mut, allein ins Ausland zu fahren, spielen quasi keine Rolle (1 bzw. 7 Nennungen).

In der folgenden Abbildung (Abb.5) sind die anteiligen Nennungen bezogen auf alle Nennungen dargestellt, weshalb sich insgesamt eine Summe von 316% (456 Nennungen) ergibt.

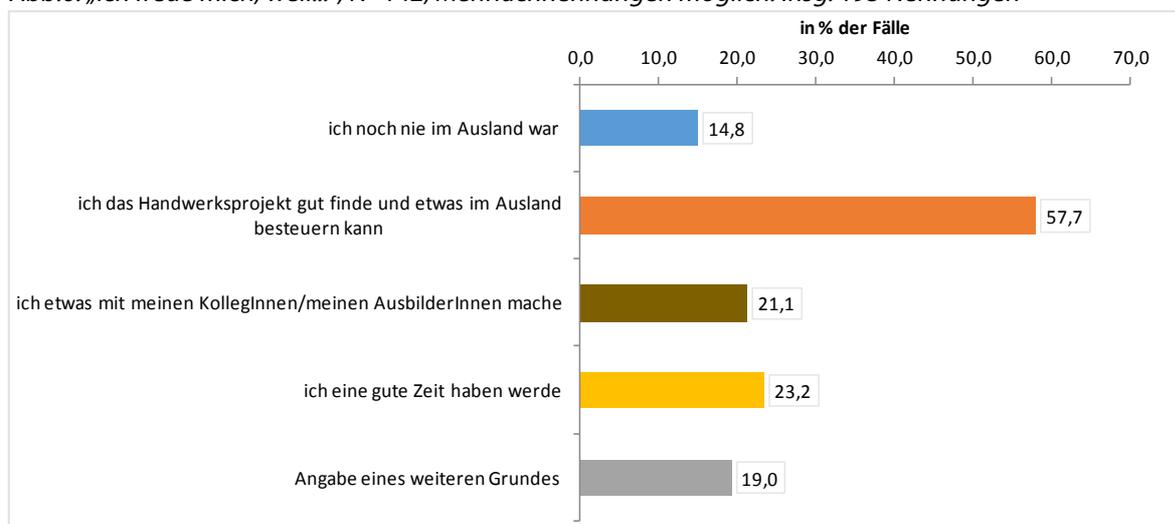
³ Unter den Bereich „sonstige Berufe“ fallen unter anderem die Projekte im Bereich der AGH-Maßnahmen, die Arbeit in einer Jugendwerkstatt, Projekte der Aktivierungsmaßnahmen, aber auch Floristik etc.

Abb. 5: „Warum willst Du am Handwerksprojekt im Ausland teilnehmen?“, N=144, Mehrfachnennungen erwünscht: insgesamt 456 Nennungen



Entsprechend dieser vorrangigen Motivationen fallen auch die Antworten auf die Frage aus, mit welchen Gefühlen die Teilnehmenden an das Projekt im Ausland herangehen: Sie freuen sich vor allem deshalb darauf, weil sie das Handwerksprojekt grundsätzlich gut finden und „im Ausland etwas beisteuern“ können (82 Befragte nennen diesen Aspekt). Darüber hinaus erwarten sie sich „eine gute Zeit“ (33) und freuen sich darauf, mit ihren Kolleg_innen und Ausbilder_innen etwas gemeinsam zu tun (27). 21 Befragte freuen sich darauf, weil sie noch nie im Ausland waren⁴, 27 Personen geben andere Gründe an (darunter besonders häufig: „weil ich etwas Neues kennenlernen möchte“).

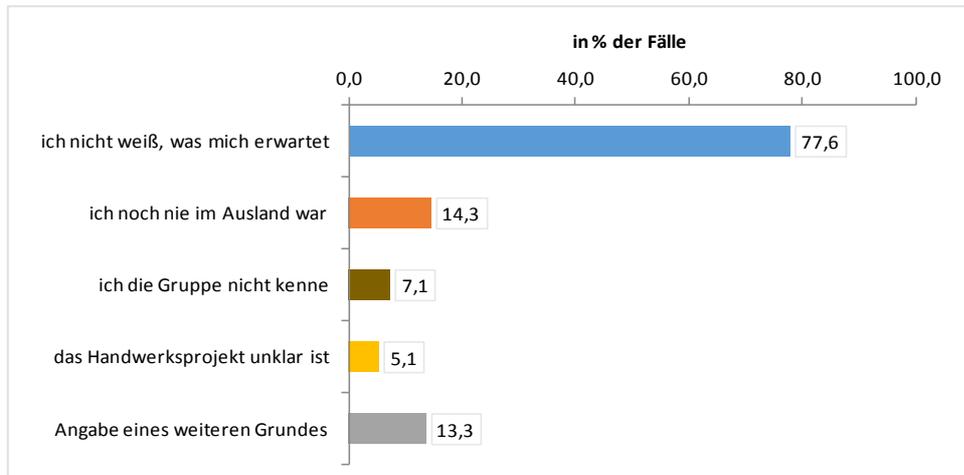
Abb.6: „Ich freue mich, weil...“, N=142, Mehrfachnennungen möglich: insg. 193 Nennungen



⁴ Damit besteht ein Widerspruch zwischen dieser Frage und der Frage nach Auslandserfahrungen (der zufolge max. 14 Personen noch nie im Ausland waren); woher dieser Widerspruch rührt, kann nur spekuliert werden - möglicherweise ist es von den jeweiligen Umständen und dem Land abhängig, ob ein Aufenthalt im Ausland als solcher definiert wird oder nicht.

Den größten Unsicherheitsfaktor stellt die Tatsache dar, dass die Teilnehmenden nicht genau wissen, was sie erwartet (76 Nennungen), die anderen genannten Optionen spielen eine deutlich geringere Rolle.

Abb.7: „Ich bin ein bisschen unsicher, weil...“, N=98, Mehrfachantworten möglich: insg. 115 Nennungen



Insgesamt lässt sich beobachten, dass das Gefühl bzw. die Erwartung, im Ausland etwas Gutes zu tun / anderen zu helfen bei den jungen Erwachsenen sehr präsent zu sein scheint. Die Hoffnung, durch das Projekt die eigenen Chancen zu verbessert ist ebenfalls stark ausgeprägt, zugleich zeigt sich eine große Neugier auf etwas Neues / ein neues Land / neue Menschen.

3.3 Programm und allgemeine Bewertung

Im zweiten Fragebogen, der nach Ende des Handwerkseinsatzes im Ausland (i.d.R. im Rahmen der Präsentationsveranstaltung) ausgefüllt wurde, geht es um die Beschreibung und Reflexion dessen, was die jungen Erwachsenen während des Einsatzes erlebt haben.

Fast zwei Drittel der Teilnehmenden (61%) hatten den Eindruck, im Gastland sehr gut empfangen worden zu sein, knapp 30% fanden den Empfang gut (im Sinne von Schulnoten), nur 10 Teilnehmende fanden den Empfang nur "befriedigend" (7,6%) bzw. "ausreichend" (1,9%).

Die meisten Befragten haben ihrem eigenen Empfinden nach im Rahmen des Handwerksprojekts Sehenswürdigkeiten und die Menschen vor Ort, aber auch die Geschichte des Landes und die regionale Küche kennengelernt. (N=102-105)

Was hast Du vor Ort kennengelernt? (Angaben in %)	Ja	Teilweise	Nein
Sehenswürdigkeiten	87,5	11,5	1
Geschichte des Landes	75,2	22,9	1,9
Menschen vor Ort	80,6	19,4	0
regionale Küche	76,5	17,6	5,9

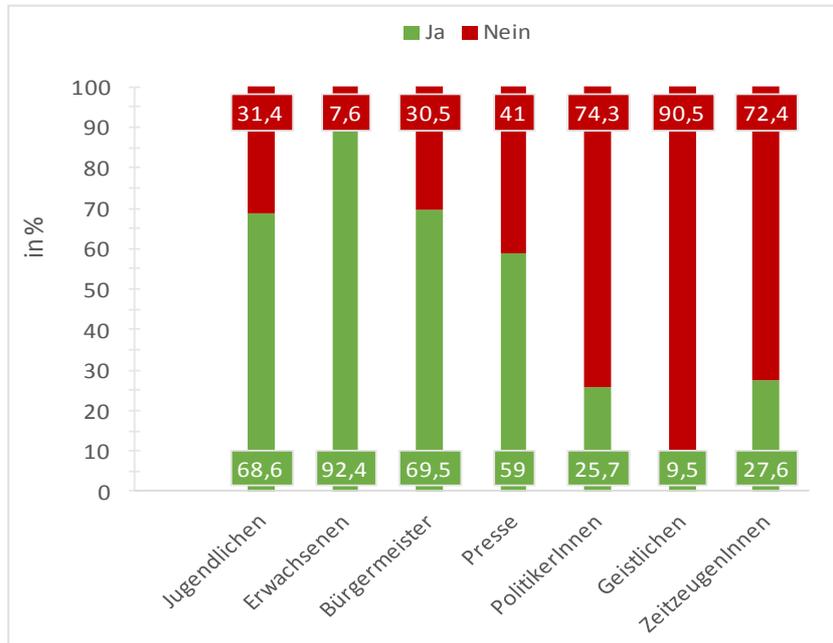
Teilweise war die Teilnahme an Veranstaltungen vor Ort ein Programmelement der Projekte oder ergab sich kurzfristig.

Habt Ihr an öffentlichen Veranstaltungen teilgenommen? (in %)	Ja	Nein
Gedenkfeier	23	77
Stadtfest / Dorffest	19,2	80,8
Kulturfest	7,1	92,9
Pressekonferenz	8,2	91,8
Zeremonie	7,1	92,9
Andere Veranstaltung	14,4	85,6

Unter den „anderen Veranstaltungen“ waren beispielsweise ein Fußballspiel oder ein Gottesdienst sowie nicht näher beschriebene „Abschlussveranstaltungen“.

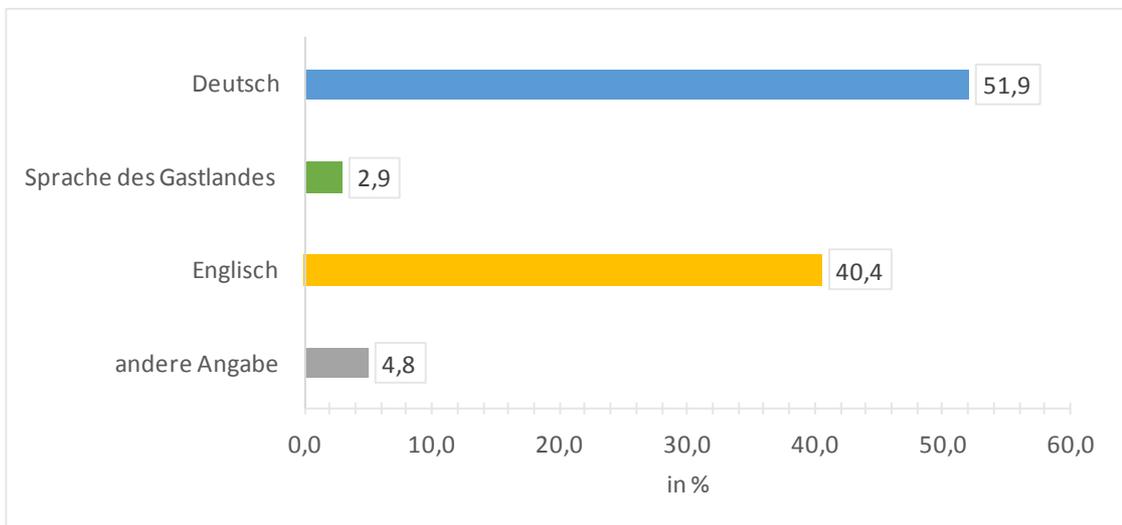
Was den konkreten Kontakt mit Menschen vor Ort betrifft, so erfolgte dieser vor allem mit Erwachsenen allgemein, mit Bürgermeister_innen und mit Jugendlichen; auch auf Vertreter_innen der Presse sind viele Teilnehmende gestoßen. Mit Politiker_innen in anderen Funktionen und Zeitzeug_innen kam jeweils circa ein Viertel der Teilnehmenden in Kontakt.

Abb.8: „Hattet Ihr Kontakt mit folgenden Menschen vor Ort?“, N=105



Die Gespräche vor Ort verliefen hauptsächlich auf Deutsch und Englisch, nur selten in der Sprache des jeweiligen Gastlandes oder einer anderen Sprache.

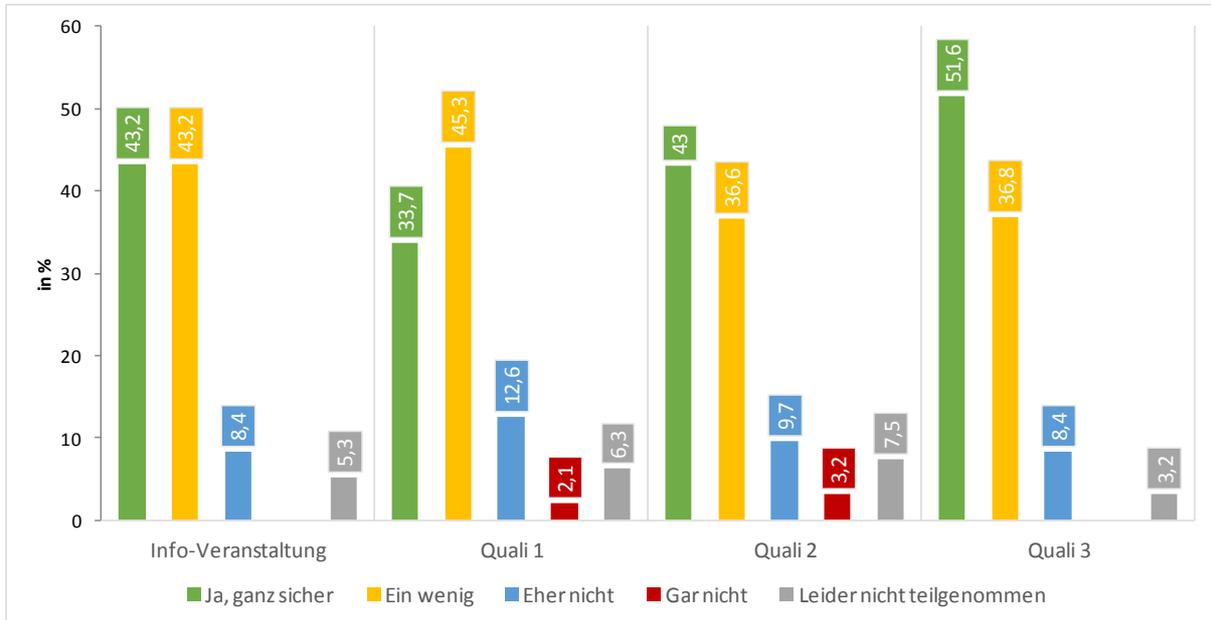
Abb.9: Auf welcher Sprache habt Ihr Euch am meisten unterhalten? N=104



Wie dem vorliegenden qualitativen Datenmaterial wie z.B. den Interviews, den Rapsongs, den Berichten der Verantwortlichen etc. zu entnehmen ist, verliefen die einzelnen Handwerksprojekte in höchstem Maße unterschiedlich – bedingt durch die Rahmenbedingungen vor Ort, die Gruppe, die Arbeitsaufträge etc. Dies spiegelt sich auch in den quantitativen Daten zur allgemeinen Bewertung des Einsatzes wider, wobei die positiven Urteile insgesamt deutlich überwiegen.

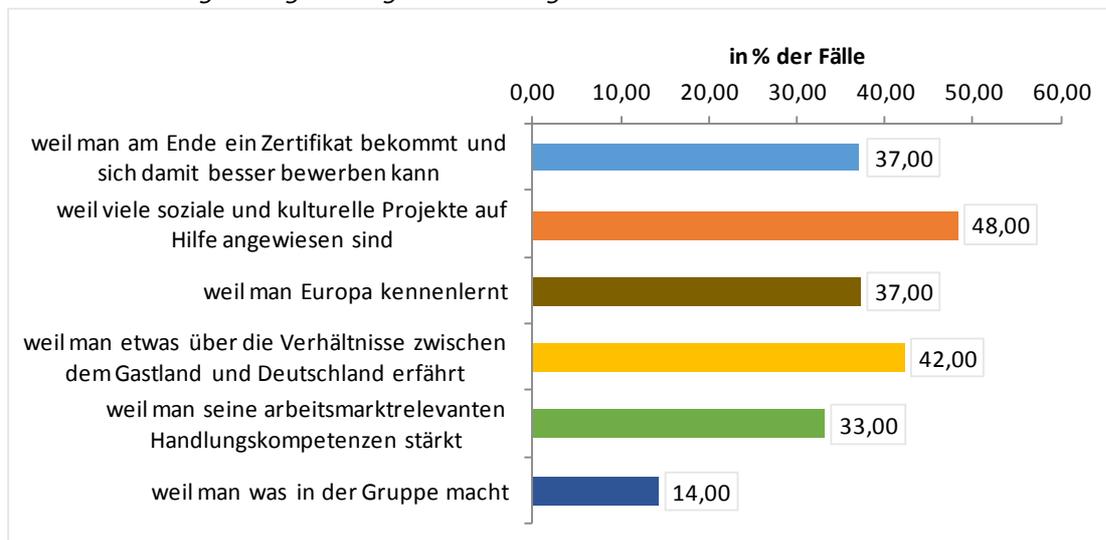
Die Vorbereitung durch die einzelnen Bausteine wird von den Befragten als überwiegend hilfreich wahrgenommen, besonders positiv werden die Info-Veranstaltung und die Qualifikation 3 bewertet.

Abb.10: Haben Dir die Vorbereitungen geholfen, Dich gut auf das Handwerksprojekt vorzubereiten? N= 93 bis 95



Die überwältigende Mehrheit von 93,3% der Teilnehmenden (N=105) ist (nach dem Handwerkeinsatz) der Meinung, dass ein Auslandsprojekt in die Ausbildung bzw. die berufsvorbereitende Maßnahme integriert sein sollte, sodass *alle* die Möglichkeit hätten, an einem solchen Projekt teilzunehmen. Aus sechs vorgegebenen Begründungen für einen Auslandsaufenthalt sollten die Befragten die beiden für sie wichtigsten wählen. Es zeigt sich ein recht ausgeglichenes Bild ohne wirklich eindeutige Präferenzen. Es fällt jedoch auf, dass auch hier der Aspekt, anderen helfen zu können, eine besonders große Rolle spielt.

Abb.11: Warum sollte ein Auslandsprojekt in deiner Maßnahme / in der Ausbildung integriert sein? N=100, Mehrfachnennungen möglich: insg. 211 Nennungen



3.4 Erfahrungen während des Einsatzes

Über drei Viertel der Teilnehmenden geben an, die Arbeit habe ihnen Spaß gemacht, mehr als zwei Dritteln hat die Zusammenarbeit mit den Kolleg_innen gefallen, insgesamt haben sich die meisten Befragten in der Gruppe wohlfühlt.

Offensichtlich sind die jungen Erwachsenen auch mit sich selbst zufrieden: sie haben die an sie gestellten Aufgaben erfüllt und ihr Arbeitspensum bewältigt; sie haben das Gefühl etwas getan zu haben, was nützlich ist und sind insgesamt stolz auf ihre Leistung.

Ambivalent sind die Einschätzungen zu den berufsbezogenen Aspekten: Weniger als die Hälfte der Befragten hat den Eindruck, dass sie ihr eigenes berufliches Wissen zur Bewältigung der Aufgaben einbringen konnten, fast genauso viele sind hier unentschieden; ähnlich stellt sich die Einschätzung dazu dar, inwieweit Neues für den späteren Beruf gelernt wurde - hier sind allerdings die ablehnenden Einschätzungen noch etwas häufiger. Eine mögliche Erklärung hierfür wäre die These, dass die Teilnehmenden den Einfluss der Auslandserfahrung auf die eigene Berufspraxis eher als niedrig angeben, weil sie einem engen Transferkonzept folgen. Beobachtungen beispielsweise aus dem Fachkräfteaustausch lassen vermuten, dass sich berufsbezogener Transfer von im Austausch gemachten Erfahrungen auf einer abstrakteren Ebene abspielt und langfristig eine weitaus größere Rolle spielt als die Selbsteinschätzung von Teilnehmenden zunächst vermuten lässt. Forschungsergebnisse liegen hierzu bislang allerdings nicht vor.

Fast zwei Drittel der Teilnehmenden haben die Erfahrung gemacht, dass sie im Ausland klar kommen; ungeachtet dessen sind sie gegenüber der Vorstellung, später im Ausland zu arbeiten, unentschieden. (Abb. 12)

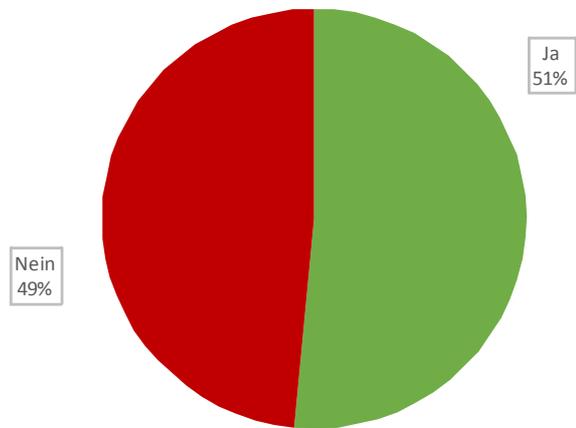
Abb. 12: „Wie hat Dir die Arbeit im Handwerksprojekt gefallen, was ist Dir gut gelungen, was war vielleicht auch etwas schwierig?“ – N=101 bis 105



Gut die Hälfte der Teilnehmenden gibt an, neue Stärken entdeckt zu haben, die andere Hälfte kann dies nicht bestätigen.

Abb. 13: „Hast Du innerhalb des Projekts neue Stärken entdeckt?“ N=103

Konkret benannt werden dabei besonders häufig die Arbeit im Team und der Gruppenzusammenhalt, die Erfahrung etwas geschafft zu haben (was man sich vorher gar nicht zugetraut hätte) und Durchhaltevermögen. Unter den handschriftlich ergänzten Antworten sind zudem Aspekte wie „Das ich ruhig bleibe falls mal was nicht so läuft wie es soll“, „Gefühle anderer mitmenschen zulassen (Komplimente)“ und „Das Aushalten und bleiben an ungewohnte orte“ (exakt wiedergegebene Zitate aus den Fragebögen).



Zu diesen Ergebnissen passt, dass unter den wichtigsten Erfahrungen, von denen die Befragten berichten, die Teamarbeit und die Fertigstellung des Handwerksprojekts auf den vorderen Plätzen rangieren. Damit sind diese Aspekte deutlich wichtiger als das Kultur- und Freizeitprogramm und die Elemente "Spaß und Abenteuer".

Abb. 14: „Was waren für Dich die drei wichtigsten Erfahrungen im Ausland?“ N=103, Mehrfachnennungen erwünscht: insg. 355 Nennungen

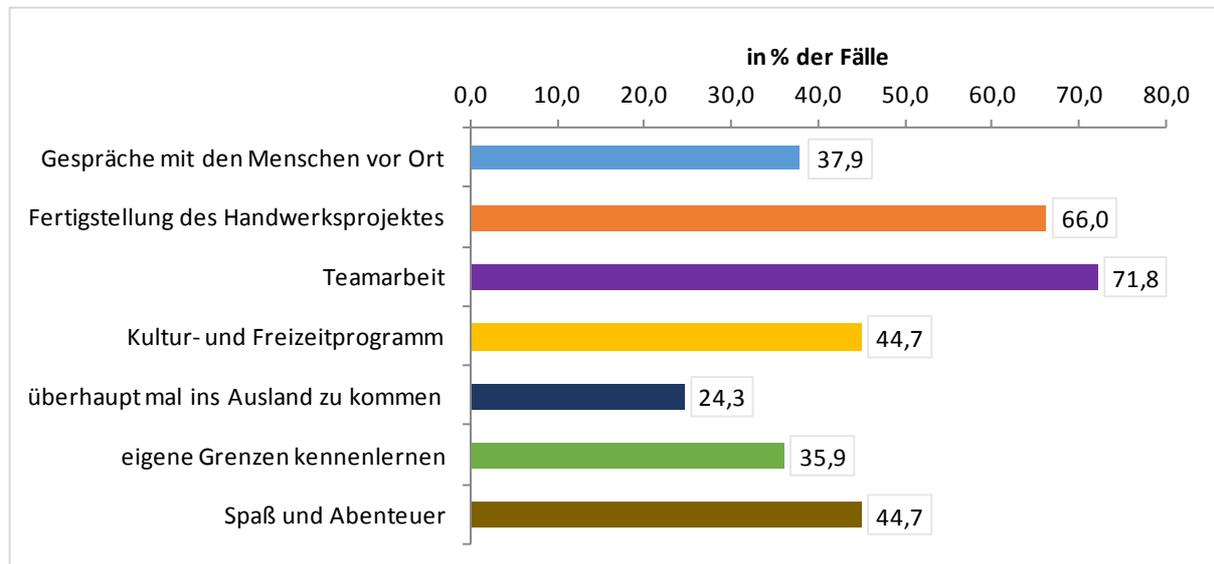
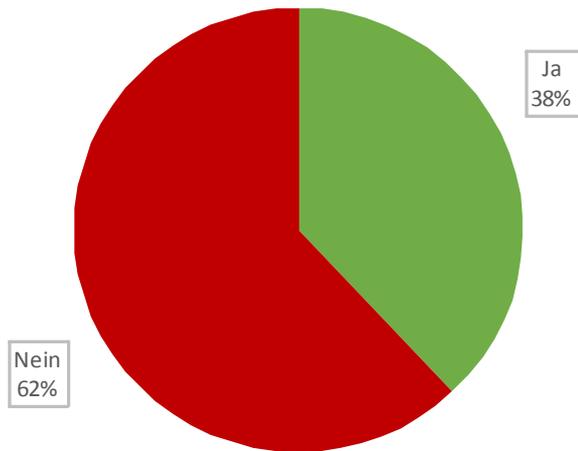


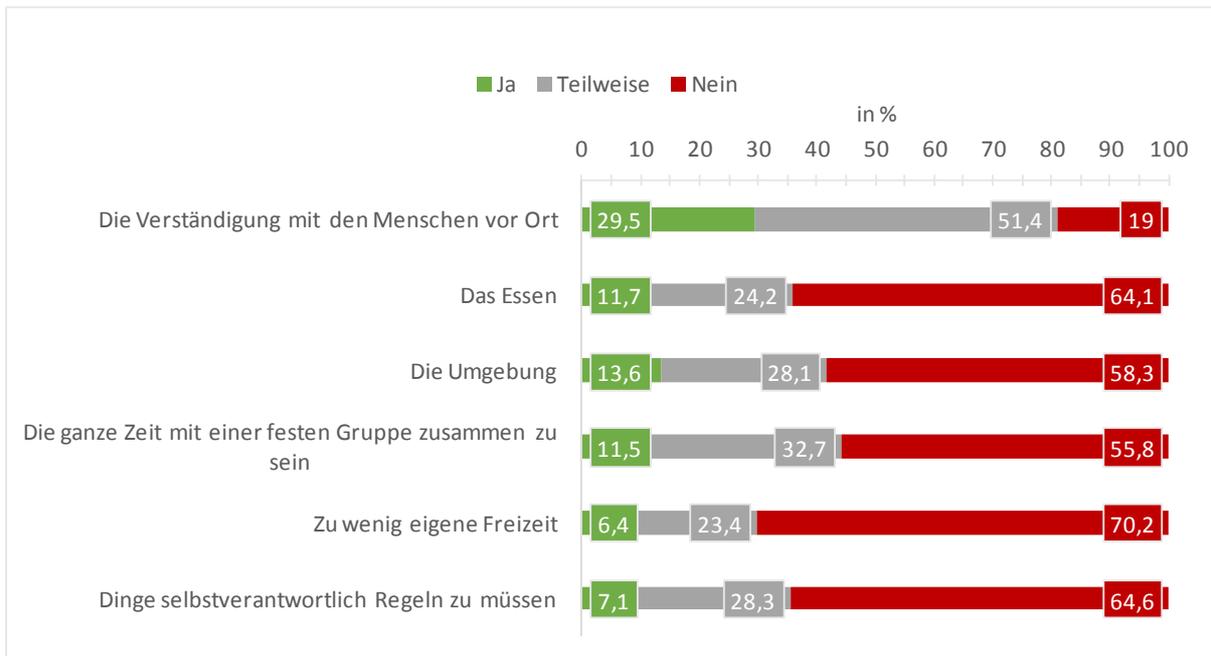
Abb. 15: „Hast Du innerhalb des Projekts an Deinen Schwächen gearbeitet? N=104

An den eigenen Schwächen gearbeitet haben nach eigener Einschätzung 38% der Befragten. Dabei berichten sie in den handschriftlichen Erläuterungen vor allem davon, sich konstruktiv in die Gruppe eingebracht und sich selbst soweit zurück genommen zu haben, dass das Arbeiten in der Gruppe möglich wurde - beispielsweise, in dem sie versuchten, nicht sofort aggressiv zu werden, anderen zuzuhören, pünktlicher und zuverlässiger zu sein. Einzelne geben an, sorgfältiger oder auch mal ohne besonders große Lust gearbeitet zu haben, Englisch geübt oder auch ihre Flugangst bewältigt zu haben.



Der Aspekt, den die Teilnehmenden am ehesten als schwierig empfanden, ist die Verständigung mit den Menschen vor Ort, gefolgt (mit großem Abstand) von "der Umgebung" - wobei nicht klar ist, was genau daran schwierig war (Abb.16). Aus den qualitativen Evaluationsergebnissen lässt sich erahnen, dass die Teilnehmenden die Gastregion teilweise als im ökonomischen Sinne sehr arm erlebt haben und dies eine schwierige Erfahrung für sie war, weil die Armut der Gastgeber sie betroffen gemacht hat; daneben mag die Fremdheit der Umgebung eine Rolle gespielt haben.

Abb.16: „Gab es etwas, das schwierig für Dich war?“ N=94 bis 105

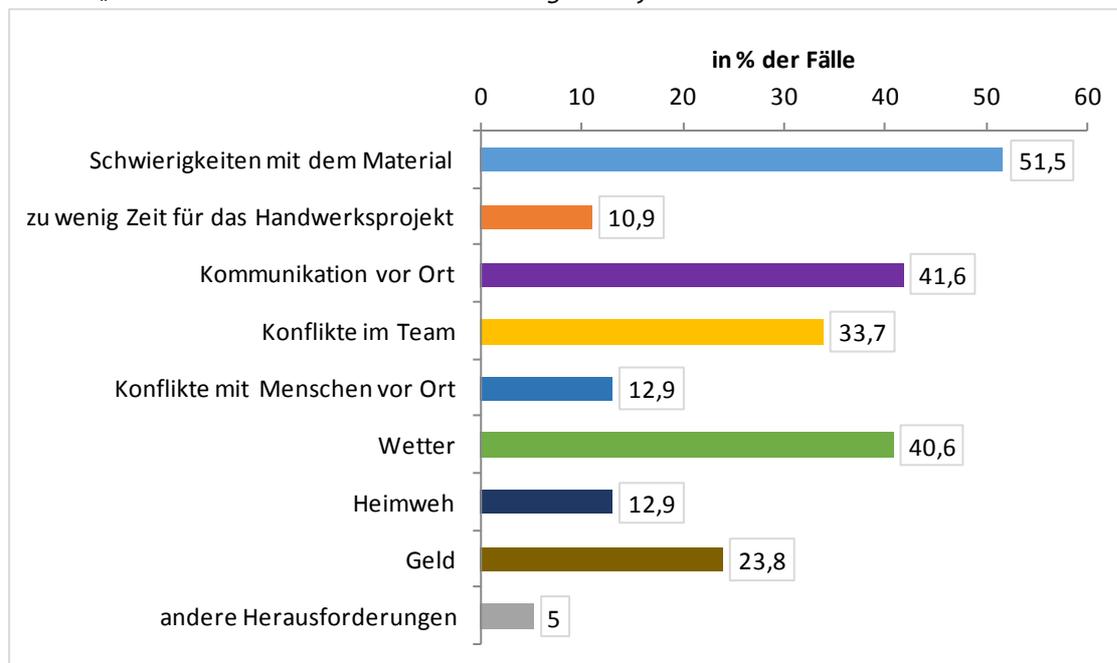


Ähnliche Ergebnisse zeigen die Antworten auf eine weitere Frage, die sich stärker auf die konkrete Arbeit im Handwerksprojekt bezieht. Hier sind die Befragten aufgefordert, bis zu drei Herausforderungen zu benennen, mit denen sie sich konfrontiert sahen. (Abb.17)

Dabei rangieren an erster Stelle „Schwierigkeiten mit dem Material“ vor der Kommunikation vor Ort, dem Wetter und Konflikten im Team. *Konflikte* mit den Menschen vor Ort spielen keine so

große Rolle, was darauf hindeutet, dass die Verständigung zwar teilweise schwierig war, dies aber nicht zwangsläufig als konflikthaft wahrgenommen wurde – zumal die Gespräche mit den Menschen vor Ort zugleich von vielen Befragten als wichtige Erfahrung berichtet wird (s.o.). Allerdings ist nicht sicher zu sagen, ob die Befragten unter „Kommunikation vor Ort“ tatsächlich vor allem die Kommunikation mit den Menschen vor Ort meinten, ob sie vor allem an Sprachprobleme dachten oder auch die Kommunikation innerhalb der Gruppe mit in ihre Bewertung einbezogen. An dritter Stelle der Herausforderungen steht das Wetter. Aus den qualitativen Daten lässt sich herauslesen, dass bei den verschiedenen Projekten sowohl große Hitze als auch andauernder und starker Regen für die Handwerkseinsätze zur Belastung wurden, da die Arbeiten zu großen Teilen im Freien stattfanden und teilweise aufgrund des Wetters unterbrochen werden mussten. Als „Herausforderung“ definieren die Befragten offenbar vor allem die Aspekte, die der erfolgreichen Beendigung ihres Handwerksprojektes entgegen standen – was wiederum dazu passt, dass sie die Fertigstellung als besonders wichtige Erfahrung bewerten (s.o.).

Abb.17: „Gab es eine besondere Herausforderung im Projekt?“ N=101



3.5 Sozialkompetenzen

Sowohl im Fragebogen zu Beginn des Projekts als auch im Reflexionsbogen nach dem Handwerkeinsatz im Ausland sind die Teilnehmenden aufgefordert, anhand von Schulnoten ihre eigenen „Kompetenzen“ in bestimmten Bereichen zu bewerten. Die Unterschiede zwischen beiden Zeitpunkten lassen sich beschreiben und auf Signifikanz testen, d.h. es kann festgestellt werden, ob diese Unterschiede zufällig entstehen oder systematisch vorliegen.

Nichts ausgesagt werden kann hingegen über die Kausalität: Um festzustellen, ob die Veränderung in der Selbsteinschätzung der Befragten unmittelbar mit dem Projekt zusammenhängt, müsste man aus wissenschaftlicher Perspektive zumindest den Vergleich mit einer Kontrollgruppe ziehen können, also mit gleichaltrigen Personen, die in der gleichen Zeit an keinem vergleichbaren Projekt teilnahmen; nur wenn bei diesen keine Veränderung eintritt, könnte man von einem gesicherten Zusammenhang mit dem Projekt ausgehen. Dies ist unter den gegebenen Bedingungen natürlich nicht möglich. Dennoch lassen sich Tendenzen und „potenzielle Effekte“ beschreiben.

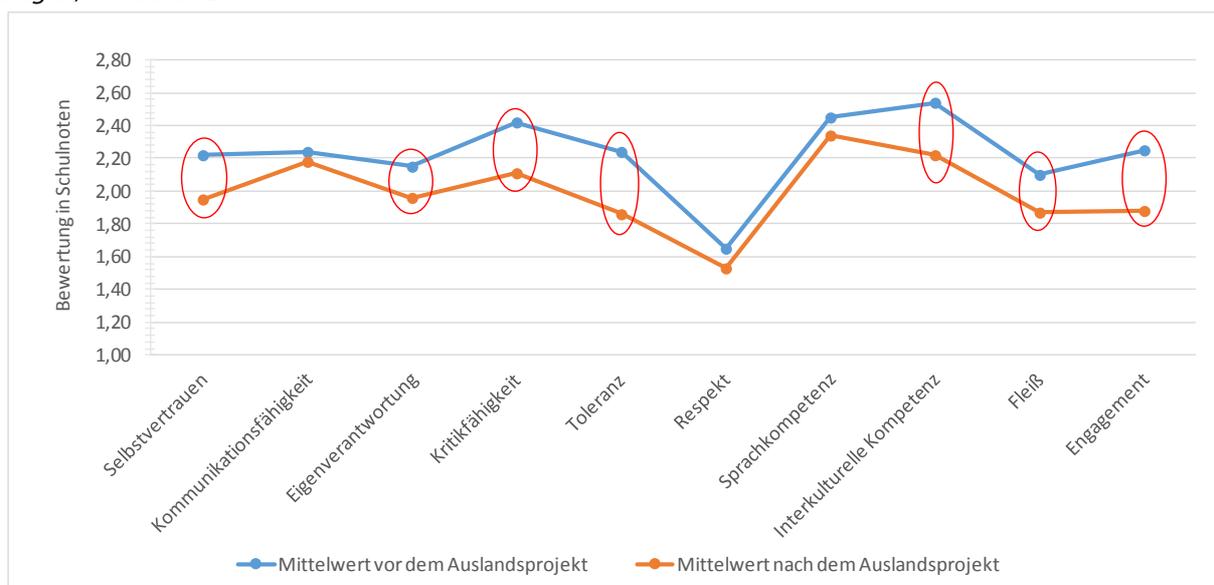
Die Teilnehmenden geben sich selbst schon vor dem Projekt sehr positive Bewertungen, die sich alle auf fast gleich hohem Niveau zwischen 1,6 und 2,5 bewegen. Im Bereich „Respekt“ geben sie sich die deutlich beste Note, während sie sich „interkulturelle Kompetenz“ am wenigsten positiv einschätzen. Hier wäre zum Einen zu fragen, was genau die jungen Erwachsenen mit „Respekt“ im Sinne einer Kompetenz verbinden und welche Vorstellung von „interkultureller Kompetenz“ sie haben, bzw. ob sie mit dem Begriff überhaupt etwas anfangen können.

N=122-125	Mittelwert (in Schulnoten)
Selbstvertrauen	2,22
Kommunikationsfähigkeit	2,24
Eigenverantwortung	2,15
Kritikfähigkeit	2,42
Toleranz	2,24
Respekt	1,65
Sprachkompetenz	2,45
Interkulturelle Kompetenz	2,54
Fleiß	2,10
Engagement	2,25

Ein Vergleich der Mittelwerte vor und nach dem Handwerksprojekt liefert Hinweise darauf, dass die Befragten sich direkt im Anschluss an ihren Auslandsaufenthalt insgesamt als „kompetenter“ wahrnehmen als zuvor.

In der folgenden Grafik (Abb.18) sind die Mittelwerte aus beiden Messzeitpunkten dargestellt und diejenigen rot markiert, bei denen sich ein statistisch signifikanter - also nicht zufälliger - Unterschied⁵ ergibt.

Abb.18: Vergleich der Mittelwerte zur Selbsteinschätzung der sozialen Kompetenzen aus beiden Fragebögen; N=85 bis 92



Die größten Unterschiede zwischen den beiden Zeitpunkten zeigen sich in den Bereichen „Toleranz“ und „Engagement“ (beide Werte um 0,37 Notenpunkte verbessert).

⁵ T-Test für Stichproben mit paarigen Werten; Werte sind normalverteilt nach Kolmogorov-Smirnov

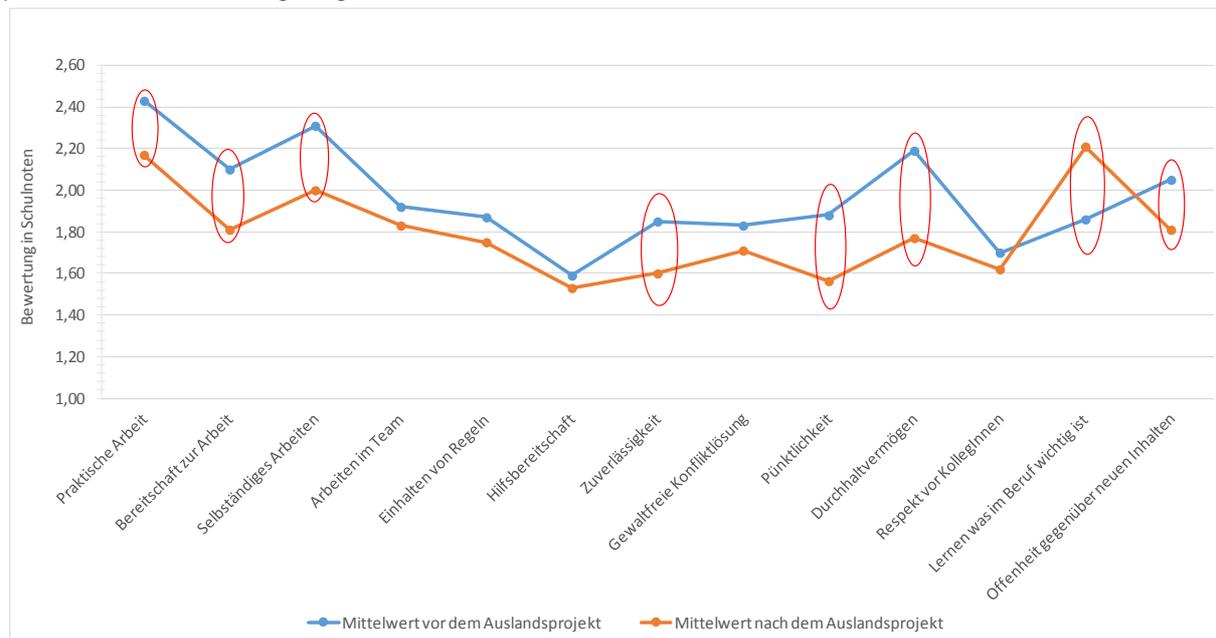
3.6 arbeitsmarktrelevante Handlungskompetenzen

Ganz ähnlich stellt sich das Bild bei den im Fragebogen so überschriebenen „arbeitsmarktrelevanten Handlungskompetenzen“ dar. Auch hier geben die Befragten sich bereits zu Beginn des Projekts im Schnitt durchweg gute Noten zwischen einer 1,6 für Hilfsbereitschaft und einer 2,4 für praktische Arbeit; insgesamt fallen die Noten sogar noch etwas besser aus als bei den Sozialkompetenzen.

N=144-146	Mittelwert (in Schulnoten)
Praktische Arbeit	2,43
Bereitschaft zur Arbeit	2,10
Selbständiges Arbeiten	2,31
Arbeiten im Team	1,92
Einhalten von Regeln	1,87
Hilfsbereitschaft	1,59
Zuverlässigkeit	1,85
Gewaltfreie Konfliktlösung	1,83
Pünktlichkeit	1,88
Durchhaltevermögen	2,19
Respekt vor KollegInnen	1,70
Lernen, was für den Beruf wichtig ist	1,86
Offenheit gegenüber neuen Inhalten	2,05

Auch hier ergibt der Vergleich der Mittelwerte über beide Zeitpunkte eine fast durchgehend positive Entwicklung: In sieben Bereichen (rot markiert) geben sich die Befragten nach dem Handwerkseinsatz signifikant bessere Noten als zuvor. Interessant ist, dass der Bereich „Lernen, was für den Beruf wichtig ist“ nach dem Handwerkseinsatz signifikant schlechter bewertet wird. Möglicherweise kann man hier von einer Art „Praxischock“ sprechen, den die Teilnehmenden im Ausland erlebt haben und der das bisher Gelernte teilweise relativiert.

Abb.19: Vergleich der Mittelwerte zur Selbsteinschätzung der arbeitsmarktrelevanten Handlungskompetenzen aus beiden Fragebögen; N=102 bis 105



Die größte Veränderung gibt es beim „Durchhaltevermögen“, wo sich die Bewertung um 0,42 Notenpunkte verbessert hat; dies passt wiederum zu der deutlichen Steigerung bei der Sozialkompetenz „Engagement“.

Vor dem Hintergrund der eingangs beschriebenen Problematik hinsichtlich des Wirkungsbegriffs, der nicht vorhandenen Kontrollgruppe und der Tatsache, dass hier „nur“ Selbsteinschätzungen vorliegen (und keine „objektiven Messungen“, was immer das im Zusammenhang von Kompetenzfeststellung heißt), lassen sich die in beiden Diagrammen sichtbaren Veränderungen vor allem als deutliche Bestätigung dessen interpretieren, was sich als die zentrale Rückmeldung der Teilnehmenden in den Fragebögen insgesamt abbildet:

Die jungen Erwachsenen haben die Erfahrung gemacht, dass sie gemeinsam im Team mit großem persönlichem Einsatz und Ausdauer ein Projekt zu einem sichtbaren Ende gebracht haben. Sie haben sich selbst als engagiert, zuverlässig, selbständig und kompetent erlebt, haben sich in der Begegnung und dem Kontakt mit ihnen fremden (und fremdsprachigen) Menschen als nicht vollkommen hilflos wahrgenommen und sich zurecht gefunden, obwohl sie vorher nicht genau wussten, was auf sie zukommen würde. Die These wäre, dass sie sich *vor dem Hintergrund dieser Erfahrungen nach dem Einsatz insgesamt als kompetenter wahrnehmen als vorher* – ganz unabhängig davon, ob sie tatsächlich toleranter, zuverlässiger, engagierter etc. geworden sind.

3.7 Zukunftsperspektiven

Am Ende beider Fragebögen wurden die Jugendlichen nach ihren Zukunftsvorstellungen gefragt. 121 bzw. 126 Befragten beantworteten zu Beginn des Projekts die Fragen, wo sie sich beruflich in 5 Jahren sehen und in welchem Beruf sie arbeiten möchten. Aus dem Fragebogen nach dem Handwerkseinsatz liegen 88 bzw. 96 Antworten vor.

Da beide Fragen offen formuliert waren, lassen sich die Antworten nicht statistisch auswerten. Es sind jedoch Tendenzen erkennbar: Deutlich vorherrschend ist der Wunsch der jungen Erwachsenen nach einem festen Job mit geregelterm Einkommen, teilweise verbunden mit der expliziten Hoffnung auf eine eigene Wohnung oder ein eigenes Haus, eine Familie und größtmögliche Selbständigkeit. Ein Großteil der Befragten hat dabei sehr konkrete Vorstellungen davon, wo sie beruflich hinwollen, teilweise bis hin zu einem bestimmten Betrieb, in dem sie angestellt sein möchten. Ein Teil der Befragten hat dabei zudem einen „Plan B“, falls die favorisierte Laufbahn sich nicht umsetzen lässt. Bei einigen wird deutlich, dass ihre Karrierepläne einen Aufstieg vorsehen, sei es durch weitere Qualifizierungen (Meisterbrief oder Studium) oder die Übernahme von entsprechenden Positionen (z.B. als Ausbilder_in). Daneben gibt es aber auch eine Reihe von Personen, die entweder noch unentschieden oder nach eigener Formulierung „offen für alles“ sind.

Vergleicht man die Antworten aus den beiden Messzeitpunkten, zeigen sich an einigen Stellen durchaus Veränderungen, die aber keine interpretierbaren Tendenzen darstellen. Manche Befragte werden konkreter, andere unkonkreter oder unsicherer in ihren Zukunftsplänen, wieder andere geben im zweiten Fragebogen vollkommen andere Berufe an als im ersten (z.B. vom Garten- und Landschaftsbau zum Feldjäger bei der Bundeswehr, vom Koch zum Flugbegleiter oder vom Gärtner zum Fitnesskaufmann). Da keine weiteren Informationen und Kontextbedingungen bekannt sind, können solche Veränderungen aber nicht interpretiert werden, da sie sowohl auf einer momentanen Laune und spontanem Antwortverhalten als auch auf tatsächlich stattfin-

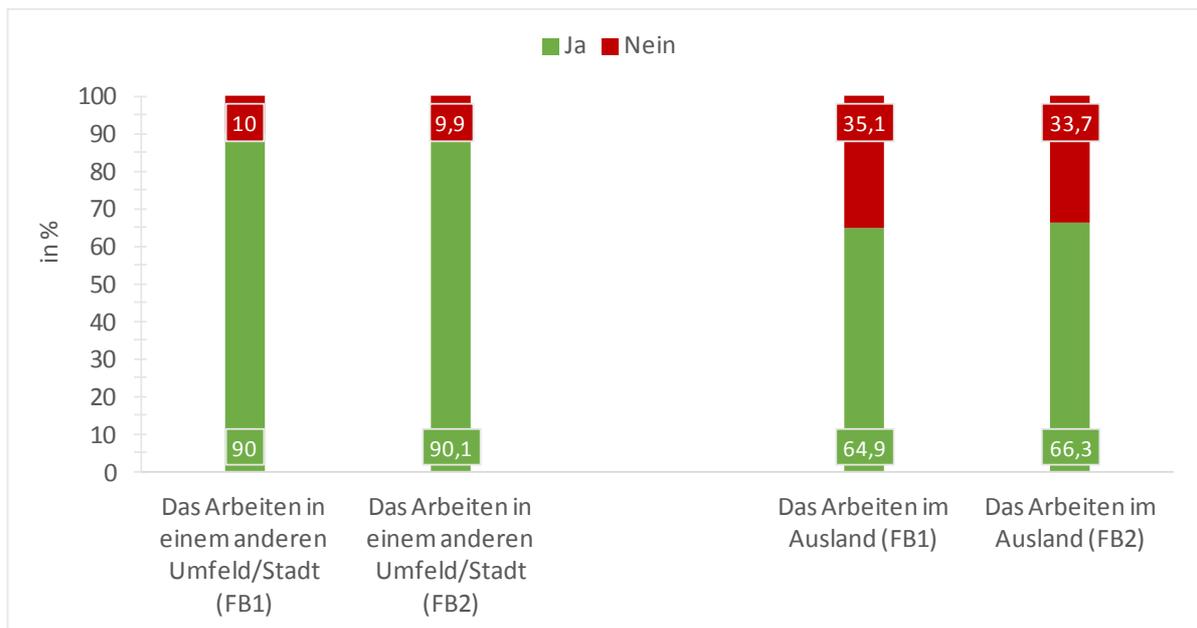
denden bzw. eingeleiteten Prozessen der Reflexion und der Veränderung von Zukunftsplänen beruhen können.

Eine weitere Frage zu den Zukunftsperspektiven war die, ob die Befragten sich vorstellen können, später a) außerhalb ihres jetzigen Umfeldes / Wohnortes und b) im Ausland zu arbeiten.

Es zeigen sich nur kleine Verschiebungen zwischen beiden Befragungszeitpunkten, die sich statistisch nicht sinnvoll interpretieren lassen. Insgesamt ist die Bereitschaft vor allem für einen Ortswechsel innerhalb Deutschlands aber ausgesprochen hoch. Ein Drittel der jungen Erwachsenen schließt für sich aus, später im Ausland zu arbeiten.

Dieses Ergebnis ist vergleichbar mit Ergebnissen aus dem Bereich der Evaluation internationaler Jugendbegegnungen: 26% der Jugendlichen aus Deutschland, die in den Jahren 2005 bis 2010 an einer Jugendbegegnung teilgenommen haben (und die eher der „klassischen“ Zielgruppe internationaler Jugendarbeit entstammten, insofern als dass sie im Schnitt ein paar Jahre jünger waren und zu fast 60% ein Gymnasium besuchten) konnten sich nach der Begegnung *nicht* vorstellen, für längere Zeit (mindestens 3 Monate) ins Ausland zu gehen. (Ilg/Dubiski 2011, S. 61) Vor dem Hintergrund dieser Ergebnisse wäre genauer zu untersuchen, ob die Bereitschaft für Arbeit im Ausland – wie dies in der öffentlichen Diskussion häufig dargestellt wird – tatsächlich mit der Zugehörigkeit zur bildungsorientierten Mittelschicht zusammenhängt.

Abb. 20: „Könntest Du Dir vorstellen, später mal eine Arbeit außerhalb Deines jetzigen Umfeldes / Wohnortes aufzunehmen, etwa in einer anderen Stadt in Deutschland? Oder im Ausland?“
- Vergleich Fragebogen 1 und 2



4. Verortung des Projekts aus wissenschaftlicher Perspektive und Schlussfolgerungen

Im Folgenden soll das Projekt „young workers for europe“ vor dem Hintergrund der dargestellten Evaluationsergebnisse aus jugendpädagogischer Perspektive verortet werden.

Betrachtet man die dargestellten Ergebnisse der schriftlichen Evaluation über die beiden Fragebögen in der Zusammenschau, lassen sich zunächst drei zentrale und eng miteinander verflochtene Thesen formulieren:

(1) Die Teilnehmenden verbinden mit dem Handwerkseinsatz im Ausland vor allen Dingen, dass sie an einem anderen, ihnen bislang fremden Ort für Menschen, die ihrem Eindruck nach selbst nicht die entsprechenden Möglichkeiten haben, mit ihren eigenen Händen etwas Gutes und Sinnvolles schaffen können, das über das Projekt hinaus Bestand hat.

Es lässt sich aufgrund der vorliegenden Daten nicht sagen, woher diese starke Orientierung am „Helfen“ kommt. Denkbar wäre, dass den Teilnehmenden bei der Vorstellung des Projekts und in den vorbereitenden Modulen dieser Aspekt – bewusst oder unbewusst – als *die* zentrale Begründung für das Projekt vermittelt wird, möglicherweise genau in der Absicht, die Jugendlichen besonders zu motivieren; sofern dies der Fall ist, kann diese Strategie als höchst erfolgreich bewertet werden. Denkbar ist auch, dass die Teilnehmenden der Arbeit vor Ort von sich aus die Funktion des Helfens und caritativen Tuns zuschreiben, weil sie mit bestimmten Vorstellungen vom Gastland in das Projekt gehen. So vermerkt beispielsweise eine Teilnehmerin auf die Frage, warum sie sich auf den Einsatz freut: „weil ich weiß das die Menschen dort Hilfe benötigen, da ich schon mehrmals in Bosnien war“ (sic).

Dieses Zitat bringt einen Aspekt auf den Punkt, der an dieser Stelle kritisch zu beleuchten ist: Dass die Teilnehmenden „den Menschen“ in den besuchten Ländern „helfen“ wollen, sollte in der pädagogischen Arbeit als starkes Motiv ernstgenommen, dabei aber hinterfragt und dekonstruiert werden. Leitendes Ziel des Projekts ist es nicht, Hilfe „für arme Länder“ zu leisten, sondern den Teilnehmenden Lern- und Bildungsprozesse zu ermöglichen. Die Motivation des Helfens-Wollens beruht tendenziell auf einer bestimmten Vorstellung vom jeweiligen Gastland und einer Position der angenommenen Überlegenheit gegenüber den Menschen dort, die reflektiert werden müssen und Ausgangspunkt für die Beschäftigung mit eigenen Vorurteilen und Stereotypen sein können. Theoretische Überlegungen, aber auch methodische Hinweise und Forschungsergebnisse zu dieser Fragestellung liegen beispielsweise aus dem aktuellen Diskurs um entwicklungspolitische Freiwilligendienste vor.

(2) Dabei wachsen die Teilnehmenden ihrem eigenen Empfinden nach über sich hinaus, setzen sich auch gegen widrige Umstände durch und meistern auftretende Herausforderungen – allerdings nicht allein, sondern in der Gruppe.

Die Teamarbeit vor Ort wird von den jungen Erwachsenen als wichtigste Erfahrung eingestuft, dicht gefolgt von der Fertigstellung des Handwerksprojekts. Zugleich werden Umstände, die den Erfolg des Projekts in Gefahr brachten – wie Schwierigkeiten mit dem Material, problematische Verständigung mit den Menschen vor Ort oder das Wetter – als die größte Herausforderung beschrieben. Auch in den von den Teilnehmenden selbst verfassten Rapsongs tauchen immer wieder Formulierungen wie „wir sind alle Kämpfer und das für eine gute Sache“ oder „gegen die Zeit gewonnen“, „wir hatten nur die eine Chance“, „wir haben’s getan und den Sieg für uns hier eingefahren“ auf, in denen zum Ausdruck kommt, dass sie den Handwerkseinsatz als erfolgreich bestrittene Herausforderung wahrnehmen und mit Bildern des „Kämpfens“ und „Siegens / Gewinnens“ verknüpfen.

(3) Obwohl die praktische Arbeit und die erfolgreiche Fertigstellung des handwerklichen Auftrags absolut im Mittelpunkt stehen und dem Projekt Sinn verleihen, steht der Zugewinn an praktischen Fähigkeiten und unmittelbar berufsbezogenen Kompetenzen für die Teilnehmenden nur an zweiter Stelle hinter diesen persönlichen Erfahrungen. Dies bedeutet allerdings nicht, dass sie nicht auch in diesen Bereichen Lernerfahrungen machen.

Die eingangs berichteten Forschungsergebnisse aus Studien zu Auslandspraktika während der Ausbildung bzw. zu internationalen Maßnahmen mit „benachteiligten“ Jugendlichen, wonach derlei Erfahrungen vor allem zu Veränderungen hinsichtlich sozialer Kompetenzen führen und weniger fachliche oder berufsorientierte Kompetenz-Steigerungen hervorbringen, scheinen hier bestätigt zu werden. Den jungen Erwachsenen ist es durchaus wichtig, dass die Teilnahme am Projekt ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt möglicherweise steigert und sie nehmen auch ganz praktische Erfahrungen aus den Handwerkseinsätzen mit (so schreibt zum Beispiel ein Teilnehmer als „Stärke“ an der er gearbeitet hat, er könne gut Zement mischen, ein anderer hat beim Gestalten eines Mosaiks auf einer Treppe eine Stärke entdeckt). Die oben beschriebenen Erfahrungen, die über das rein Handwerkliche hinaus gehen, sind ihnen aber wichtiger.

Mit Blick auf die in der Einleitung erläuterten Zielrichtungen der Jugendberufshilfe – Erwerbsarbeit auf der einen und Beruflichkeit auf der anderen Seite – lässt sich solchen Maßnahmen vor allem für die Entwicklung einer Orientierung davon, was die eigene Position innerhalb der arbeitsteilig strukturierten und mittlerweile in fast all ihren Funktionen auf Erwerbstätigkeit ausgerichteten Gesellschaft sein kann, eine Bedeutung zuschreiben.

Ungeachtet der eingangs berichteten Forschungsergebnisse, wonach Kompetenzgewinne auch bei entsprechenden Projekten im Inland stattfinden können, spielt die Tatsache, dass das Projekt im Ausland stattfindet, eine zentrale Rolle, die jedoch näher zu untersuchen wäre. Zwei weitere Thesen schließen daran an:

(4) Der Aspekt der Reise ins Ausland setzt bei den Teilnehmenden Motivation und Kräfte frei und führt offenbar zu einer neuen „Ernsthaftigkeit“. Der Auslandsaufenthalt einen Kontextwechsel dar, der ein spezifisches pädagogisches Setting schafft, welches in die Konzeption einzubeziehen und zu reflektieren ist – siehe These 1.

(5) Die politische Dimension internationaler Maßnahmen der Jugend(sozial)arbeit ist in den Einzelprojekten zu finden, wird aber unterschiedlich explizit.

Die Handwerksprojekte finden zu einem Teil an Orten des Gedenkens statt. Die jungen Erwachsenen werden vor Ort mit der Geschichte der Beziehungen zwischen Deutschland und ihrem Gastland konfrontiert und beschäftigen sich anhand des konkreten Beispiels des jeweiligen Ortes mit den Ereignissen und Verbrechen des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs. Teilweise nehmen die Gruppen an Gedenkfeiern teil und treffen Zeitzeug_innen. In manchen Fällen, wie zum Beispiel in Bosnien, kommen Ereignisse der neueren Geschichte hinzu; hier erleben die Teilnehmenden, welche Nachwirkungen ein Krieg hat, der noch gar nicht so lange zurückliegt. Zugleich werden die jungen Erwachsenen als „Delegation“ aus Deutschland wahrgenommen und empfangen, wie aus den Projektberichten und vor allem den Pressemeldungen hervorgeht und sich auch darin zeigt, dass unter den im Fragebogen berichteten „Kontakten mit Menschen vor Ort“ Bürgermeister_innen und Pressevertreter_innen eine nicht zu geringe Rolle spielen.

Diese letztere, der internationalen Jugendarbeit seit ihren Anfängen innewohnende Funktion, die lange mit dem Begriff der „Völkerverständigung“ verbunden wurde, hat in den pädagogischen Konzeptionen internationaler Jugendarbeit an Bedeutung verloren, ist aber in einer politischen Perspektive nach wie vor relevant, wie nicht zuletzt die Einladung von Bundespräsident Gauck an

zwei Teilnehmende des Projekts in Ioannina und ihren Ausbilder zum Staatsbesuch in Griechenland zeigt.

Daneben hat ein Empfang beim Bürgermeister – ganz zu schweigen von einer Einladung des Bundespräsidenten – natürlich auch eine pädagogische Dimension insofern, als dass in ihr eine öffentlich demonstrierte Anerkennung und Wertschätzung der Arbeit der Teilnehmenden zum Ausdruck kommt, die gerade jungen Erwachsenen in Maßnahmen der Jugendberufshilfe in ihrem Alltag tendenziell nicht in diesem Maße erfahren.

Wie die Rückmeldungen der Teilnehmenden zu ihrer Konfrontation mit der Geschichte und mit der wahrgenommenen Armut der Gastregion zeigen, ist die Reflexion dieser politischen Dimension (in Verbindung mit der Frage, welche Positionierung die Teilnehmenden selbst einnehmen, siehe These 1) als zentrales Element der pädagogischen Arbeit im Projekt weiter zu verankern.

Wie die vorliegenden Evaluationsergebnisse zeigen, wurde durch die internationalen Aktivitäten des aktuellen forums ein spezielles Format der internationalen Bildungsarbeit im Kontext von Jugendsozialarbeit entwickelt, das einen Weg aufzeigt, wie die Forderung nach „Erfahrung der Internationalität für alle Jugendlichen und jungen Erwachsenen“ (vgl. Thimmel 2014a, S.10) umgesetzt werden kann. Dies gelingt hier durch eine kluge Mischung aus methodischen und konzeptionellen Modulen der internationalen Jugendarbeit und der Jugendsozialarbeit.

Über die Nachhaltigkeit der Erfahrungen lässt sich auf Grundlage der vorliegenden Daten nichts aussagen, die eingangs dargestellten Ergebnisse aus anderen Studien weisen jedoch darauf hin, dass diese eine intensive und langfristige Nachbereitung mit den Teilnehmenden voraussetzt.

Auf jugendpolitischer Ebene lässt sich folgern, dass Maßnahmen wie die hier durchgeführten, die konkretes handwerkliches Arbeiten mit einem pädagogischen Setting verknüpfen, in dem sich die Teilnehmenden sowohl individuell als auch in der Gruppe als kompetent und ihre Arbeit als wirksam erleben, von großer Relevanz sein können. Dazu bedarf es gewisser konzeptionell-pädagogischer und struktureller Grundvoraussetzungen, wie sie im Fall des Projekts „young workers for europe“ gegeben sind.

Literatur

- Becker, Carsten / Goldkamp, Sina / Kroos, Daniela (2012): Grenzüberschreitende Mobilität bei sozial benachteiligten Jugendlichen in der Berufsausbildung – Kompetenzerwerb und besonderer Nutzen der Auslandserfahrung. Untersuchung im Auftrag der Nationalen Agentur beim Bundesinstitut für Berufsbildung. Berlin.
- Chang, Celine / van Adelberg, Daniela / Thomas, Alexander (2013): Internationale Workcamps und ihre Wirkungen auf die Teilnehmer. In: IJAB - Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V.; Forscher-Praktiker-Dialog Internationale Jugendarbeit (Hg.) Internationale Jugendarbeit wirkt. Forschungsergebnisse im Überblick. 2. Auflage. S.108-115
- Cehata, Yasmine / Riß, Katrin / Thimmel, Andreas (2010): Vielfalt on tour - Internationale Jugendbegegnungen in der Migrationsgesellschaft. Bericht der Wissenschaftlichen Begleitung des Projekts InterKulturell on Tour. Köln. Download unter http://www1.fh-koeln.de/imperia/md/content/www_nonformale_bildung/materialiendownlodos/jive_gesamtbericht.pdf
- Dimbath, Oliver / Ernst, Michael / Wankerl, Carola (2008): Elemente einer Soziologie der Jugendfreizeit. In: deutsche jugend, Heft 3/2008, Jg. 56, S. 118-127
- Enggruber, Ruth (2001): Berufspädagogische Ansätze. In: Fülbier, Paul / Münchmeier, Richard (Hrsg.): Handbuch Jugendsozialarbeit. Band 1. Münster: Votum-Verlag. S. 888-901
- Feldmann-Wojtachnia, Eva / Otten, Hendrik / Tham, Barbara (2011): Unter der Lupe. Bericht zur zweiten Phase der wissenschaftlichen Begleitung von JUGEND IN AKTION in Deutschland. Download unter <https://www.jugendfuereuropa.de/ueber-jfe/publikationen/unter-der-lupe-2011.3308/>
- Fülbier, Paul (2001): Jugendberufshilfe – quantitative und qualitative Dimensionen. In: Fülbier, Paul / Münchmeier, Richard (Hrsg.): Handbuch Jugendsozialarbeit. Band 1. Münster: Votum-Verlag. S.486-503
- Friesenhahn, Günter / Thimmel, Andreas (2005): Internationale Jugendarbeit im Lichte ihrer wissenschaftlichen und praxisbezogenen Tradition. In: dies. (Hrsg.): Schlüsseltexte. Engagement und Kompetenz in der internationalen Jugendarbeit. Schwalbach/Ts.: Wochenschauverlag. S.7-15
- Ilg, Wolfgang / Dubiski, Judith (2011): Begegnung schafft Perspektiven. Empirische Einblicke in internationale Jugendbegegnungen. Berlin/Paris/Warschau: Deutsch-Französisches Jugendwerk und Deutsch-Polnisches Jugendwerk.
- Kluge, Jochen (2011): Zwischenbilanz aus Sicht der Evaluation des Operationellen Programms des Bundes – Ergebnisse der Teilnehmerbefragung. In: Bundesministerium für Arbeit und Soziales, Referat EF“ (Hrsg.): Mit IdA neue Wege gehen. Zwischenbilanz des EFS-Programms „IdA – Integration durch Austausch“. Bonn. S.26-34. Download unter: http://www.esf.de/portal/generator/17350/property=data/2011_12_01_ida_konferenz_brosch_dt.pdf
- Lex, Tilly / Zimmermann, Julia (2012): Zwischen Beschleunigung und Verzögerung. Jugendliche auf ihren Wegen zu Ausbildung und Studium. In: Rauschenbach, Thomas / Bien, Walter (Hrsg.): Aufwachsen in Deutschland. AID:A – der neue DJI-Survey. Weinheim: Juventa. S.160-174
- Scherr, Albert (1997): Subjektorientierte Jugendarbeit. Eine Einführung in die Grundlagen emanzipatorischer Jugendpädagogik. Weinheim und München: Juventa
- Thimmel, Andreas (2001): Pädagogik der internationalen Jugendarbeit. Systematischer Überblick über Geschichte, Struktur, Praxisforschung und konzeptionelle Beiträge im Diskurs des Interkulturellen Lernens. Schwalbach/Ts.
- Thimmel, Andreas (2013): JiVE. Jugendarbeit International - Vielfalt erleben. Erkenntnisse der wissenschaftlichen Begleitung. In: IJAB - Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik

Deutschland e.V.; Forscher-Praktiker-Dialog Internationale Jugendarbeit (Hg.) Internationale Jugendarbeit wirkt. Forschungsergebnisse im Überblick. 2. Auflage. S.141-156

Thimmel, Andreas (2014): Internationale Jugendarbeit. In: Drücker, Ansgar / Fuß, Manfred / Schmitz, Oliver (Hrsg.): Wegweiser Kinder und Jugendreisepädagogik. Potenziale, Forschungsergebnisse, Praxiserfahrungen. Schwalbach/Ts.: Wochenschau-Verlag. S. 297–312

Thimmel, Andreas (2014a): Internationale Jugendarbeit und Bildung, Reisen und Mobilität. Beitrag zum Forum Internationaler Jugendaustausch in Hamburg, Januar 2014. Download unter http://www1.fh-koeln.de/nonformale_bildung/material/index.html

Thomas, Alexander (2013): Langzeitwirkungen der Teilnahme an internationalen Jugendbegegnungen auf die Persönlichkeitsentwicklung der Teilnehmer/-innen. In: IJAB - Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V.; Forscher-Praktiker-Dialog Internationale Jugendarbeit (Hg.) Internationale Jugendarbeit wirkt. Forschungsergebnisse im Überblick. 2. Auflage. S.90-107

Thomas, Alexander / Chang, Celine / Abt, Heike (2007): Erlebnisse, die verändern. Langzeitwirkungen der Teilnahme an internationalen Jugendbegegnungen. Göttingen: Vandenhoeck&Ruprecht

Wordelmann, Peter / Wildenbruch (2011): Integrationsfortschritte der Teilnehmenden: Ergebnisse der Befragung von Projektträgern, Jobcentern und Agenturen für Arbeit. In: Bundesministerium für Arbeit und Soziales, Referat EF" (Hrsg.): Mit IdA neue Wege gehen. Zwischenbilanz des EFS-Programms „IdA – Integration durch Austausch“. Bonn. S.16-25. Download unter: http://www.esf.de/portal/generator/17350/property=data/2011_12_01_ida_konferenz_brosch_dt.pdf